INTERFACE

Evaluation Familien- und Generationenhaus Sonnegg

Schlussbericht zuhanden der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg

Luzern, den 6. Dezember 2017

IMPRESSUM

Autorinnen und Autoren
Dr. Oliver Bieri (Projektleitung)
Ruth Feller, lic. phil. I (Projektmitarbeit)

INTERFACE
Politikstudien Forschung Beratung
Seidenhofstrasse 12
CH-6003 Luzern
T +41 41 226 04 26
interface@interface-politikstudien.ch
www.interface-politikstudien.ch

Auftraggeber
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich-Höngg.

Laufzeit
Herbst 2015 bis Dezember 2017

Zitiervorschlag
Bieri, Oliver; Feller, Ruth (2017): Evaluation Familien- und Generationenhaus Sonnegg. Schlussbericht zuhanden der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg.

Projektreferenz
Projektnummer: P15-61

INHALTSVERZEICHNIS

FAZIT UND ZUSAMMENFASSUNG 4

1 AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG 11

2 DESIGN UND VORGEHEN DER EVALUATION 13

2.1 Design 13
2.2 Evaluationsfragen 14
2.3 Vorgehen 14

3 KONZEPTION DER ANGEBOTE IM HAUS SONNEGG 16

3.1 Konzept des Generationenhauses 16
3.2 Konzepte der einzelnen Angebote 18

4 UMSETZUNG UND ANGEBOTE 21

4.1 Zusammenarbeit 21
4.2 Nutzung der Räume im Haus Sonnegg 22
4.3 Besucherinnen und Besucher 26
4.4 Personelle Ressourcen 32
4.5 Aufwendungen für den Betrieb des Generationenhauses 35

5 WIRKUNGEN BEI DEN ZIELGRUPPEN 38

5.1 Beurteilung Generationencafé 38
5.2 Beurteilung Familientag 41
5.3 Beurteilung der Teilnehmenden von Angeboten und Aktivitäten im Haus Sonnegg 42
5.4 Beurteilung Freiwillige 45
5.5 Wirkungen bei den Verantwortlichen 47
5.6 Wirkungen im weiteren Umfeld 47
5.7 Beitrag an übergeordnete Wirkungen 50

6 ÜBERTRAGBARKEIT UND ERFOLGSFAKTOREN 52

6.1 Voraussetzung für ein Generationenhaus 52
6.2 Etappen beim Aufbau eines Generationenhauses 53
6.3 Erfolgsfaktoren 55

ANHANG 57

A1 TEILNEHMENDE SELBSTEVALUATIONSWORKSHOP 57

A2 TEILNEHMENDE AN GESPRÄCHEN 58

FAZIT UND ZUSAMMENFASSUNG

Auf den folgenden Seiten fassen wir die wichtigsten Erkenntnisse aus der Evaluation der Pilotphase zum Haus Sonnegg zusammen. Die Evaluation war als begleitete Evaluation konzipiert und dauerte von Herbst 2015 bis Herbst 2017. Fazit und Zusammenfassung bestehen aus zwei Teilen. Der erste Teil ist in sieben übergeordnete Evaluationsfragen gegliedert, welche das Evaluationsteam zuhanden der Projektverantwortlichen der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg beantwortet hat. Der zweite Teil beinhaltet die Empfehlungen des Evaluationsteams.

BEANTWORTUNG DER EVALUATIONSFRAGEN

1. Sind die Konzepte der einzelnen Angebote geeignet, die beabsichtigten Wirkungen des Generationenhauses zu erreichen?

Die Verantwortlichen haben in der Profilphase die konzeptionellen Grundlagen für die Idee des Generationenhauses erarbeitet. Das Konzept sieht vor, dass sowohl der intragenerationelle Austausch (innerhalb der Generationen) als auch der intergenerationelle Austausch (zwischen den Generationen) gefördert werden soll. Für die Förderung des intragenerationellen Austauschs sind sogenannte „Generationeninseln“ bedeutend. Diese finden sich in der Zuordnung einzelner Räume sowie in spezifischen Angeboten im Haus wieder. Der Austausch zwischen den Generationen soll dagegen über generationenverbindende Grundangebote (kafi & zyt, Chinderhuus, Atelier sowie Markt & Info) und Aktivitäten (z.B. Kiki-Fäscht) gefördert werden. Diese beiden konzeptionellen Zugänge sind deutlich erkennbar: Es gibt sowohl „Inseln“ für die einzelnen Generationen als auch generationenübergreifende Angebote und Aktivitäten. Die erarbeiteten konzeptionellen Grundlagen für das Generationenhaus und die einzelnen Angebote sind daher als adäquate Grundlage für die Erreichung der beabsichtigten Wirkungen zu beurteilen. In Bezug auf die Gewichtung zwischen intra- und intergenerationellem Austauschs im Haus Sonnegg haben wir bei einigen Akteuren eine gewisse Unsicherheit beziehungsweise Unzufriedenheit wahrgenommen. Die Meinungen in Bezug auf das gewünschte Ausmass des intergenerationellen Austauschs im Generationenhaus gehen auseinander. Dies hängt damit zusammen, dass es diesbezüglich bisher keine klaren Zielvorgaben gibt. Im Hinblick auf die Konsolidierungsphase im Generationenhaus sollte die Kirchgemeinde definieren, welche Ansprüche an das Generationenhaus bestehen. Dazu müssen qualitative und quantitative Ziele für die „Inseln“ und die generationenübergreifenden Aktivitäten formuliert werden.

2. Reichen die bereitgestellten finanziellen und personellen Ressourcen für die geplanten Aktivitäten im Haus Sonnegg aus?

Die personellen Ressourcen in den beiden Jahren der Pilotphase entsprechen 350 (2016) respektive 270 Stellenprozenten (2017). Auf der Basis von monatlichen Durchschnittswerten zeigte sich, dass die meisten personellen Ressourcen für den Hausdienst, das Atelier, die Anlässe für Kinder und Familien, das Kulinarium sowie das kafi & zyt aufgewendet werden. Im Jahr 2017 wurden zudem mehr Ressourcen für Aktivitäten für Jugendliche eingesetzt. Dafür haben sich die personellen Ressourcen für

die Leitung im Haus Sonnegg im gleichen Jahr um die Hälfte reduziert. Die Ressourcen für die nicht direkt angebotsbezogenen Aktivitäten (Unterhalt und Leitung) sind mit 27,7 Prozent im Jahr 2016 und 33,6 Prozent im Jahr 2017 als angemessen einzustufen.

Auf der Grundlage der verfügbaren Daten kann festgehalten werden, dass der jährliche Nettobetriebsaufwand für das Generationenhaus rund 399'000 Franken beträgt. Darin enthalten sind die Personalkosten für die Aufrechterhaltung und Organisation der verschiedenen Aktivitäten und Angebote (Fr. 324'000.-), Unterhaltkosten für das Haus Sonnegg (Fr. 25'000.-) und Sachkosten für die Durchführung der verschiedenen Aktivitäten (Fr. 50'000.-). Es gilt dabei zu berücksichtigen, dass bei diesen Aufwendungen alle Aktivitäten im Haus Sonnegg berücksichtigt werden. Dazu gehören sowohl neue intra- und intergenerationelle Angebote, welche auf den Konzepten des Generationenhauses basieren, als auch Angebote, welche bereits vor der Inbetriebnahme des Generationenhauses durchgeführt wurden.

Zur Frage, ob es genügend Ressourcen gibt, ist anzumerken, dass die zusätzlich gesprochenen Ressourcen bei Pfarrer/-in (30 Stellenprozente) und Sozialdiakonen/-in (50 Stellenprozente) für den Aufbau des Generationenhauses sehr wichtig waren. Aber auch für den künftigen Betrieb des Hauses Sonnegg wird es genügend Ressourcen brauchen. Die im Rahmen der Evaluation gemachten Erhebungen haben gezeigt, dass der aktuelle Betrieb des Generationenhauses rund 270 Stellenprozente für die betriebliche Logistik, die inhaltliche und konzeptionelle Arbeit sowie die Leitung benötigt. Insbesondre das generationenübergreifende Arbeiten erfordert konzeptionelle Überlegungen aller Beteiligten, Absprachen und eine vernetze Zusammenarbeit, welche nicht en passant geleistet werden kann.

3. Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren und wie gut funktioniert die Umsetzung der Aktivitäten im Haus Sonnegg?

Die Zusammenarbeit der beteiligten Personen und Gremien war im ersten Betriebsjahr teilweise unbefriedigend. Vor allem die Beurteilungen der teaminternen Zusammenarbeit fielen teilweise heterogen aus. Die einen waren mit der teaminternen Zusammenarbeit (vor allem Vernetzung der Angebote, Abstimmung der Angebote, gegenseitige Information, Zusammenarbeit mit den Freiwilligen) zufrieden und andere sahen diesbezüglich Mängel. Die Einführung einer Betriebsleitung im Sommer 2016 sowie die Ablösung der Sonneggkommission durch eine schlanker organisierte Betriebskommission haben diesbezüglich eine Verbesserung gebracht.

Das Generationenhaus erfordert eine etwas andere Art der Zusammenarbeit als diese bisher in der Kirchgemeinde praktiziert wurde. So war das Ausprobieren verschiedener Zusammenarbeitsformen notwendig. Insbesondere die Eingliederung des Sonnegg in die Kirchgemeinde entpuppte sich als herausfordernd. Dies zeigte sich beispielsweise anhand der Auseinandersetzung mit der Frage, ob eine Betriebsleitung eingesetzt werden soll und welche Funktionen eine solche Leitung übernehmen soll. So wurde im Verlauf der Pilotphase klar, dass das Betriebsteam oder die Betriebsleitung nicht die Hüterin des generationenübergreifenden Themas sein kann, sondern ausschliesslich für betriebliche und infrastrukturelle Fragen sowie für das Grundangebot die Verantwortung übernehmen soll.

Die Umsetzung der Aktivitäten im Generationenhaus hat während der Pilotphase unterschiedlich gut funktioniert. Vor allem personelle Schwierigkeiten sowie fehlende Ressourcen haben dazu beigetragen, dass nicht alle „Inseln“ und alle Grundangebote von Anfang an wie geplant umgesetzt werden konnten. Im zweiten Jahr der Pilotphase wurden jedoch entsprechende Entscheide getroffen und Veränderungen eingeleitet, so dass die Umsetzung des Generationenhauses nun aus Sicht der Verantwortlichen gut funktioniert.

4. Welche Angebote werden im Haus Sonnegg bereitgestellt und wie werden diese genutzt?

In der ersten Erhebungsphase (Nov. 2015 bis Okt. 2016) waren die Räume im Haus Sonnegg während 8’860 Stunden belegt. Dies entspricht einer durchschnittlichen täglichen Nutzungsdauer von 24,2 Stunden. Dabei gilt es, einerseits zu berücksichtigen, dass einzelne Räume im Rahmen von Aktivitäten parallel genutzt werden. Andererseits sind die Räumlichkeiten im Haus Sonnegg nicht während 365 Tagen verfügbar. In der zweiten Erhebungsphase (Nov. 2016 bis Okt. 2017) waren die Räume im Haus Sonnegg während 9’092 Stunden belegt. Damit haben die Belegungen gegenüber dem Vorjahr um 2,6 Prozentpunkte zugenommen.

Der Vergleich der Betriebsstunden zwischen den einzelnen Räumen zeigt, dass das Café und die Küche gefolgt von Chinderhuus, Wiese und Atelier in der zweiten Erhebungsphase am häufigsten genutzt wurden. Es folgen in absteigender Reihenfolge der Garten, der Bastelraum, der Jugendraum, der Saal und die Lounge.

In der ersten Erhebungsphase waren die Räume im Haus Sonnegg während 1’738 Stunden und in der zweiten Erhebungsphase während 2’745 Stunden vermietet. Das entspricht einer Zunahme um den Faktor 1,6. Vergleicht man die Ergebnisse für die beiden Betriebsphasen, zeigt sich deutlich, dass bei Atelier, Chinderhuus, Wiese, Garten, Bastelraum und Lounge die Vermietungen vom zeitlichen Umfang her zugenommen haben. Bei Café, Küche, Saal und Jugendraum sind die Vermietungen in der zweiten Erhebungsphase etwas zurückgegangen.

Die Angaben zu den Betriebsstunden alleine erlauben aber keine Aussagen zum Ausmass der Nutzung der Infrastrukturen durch die Zielgruppen. Dazu müssen Angaben aus der Gästestatistik beziehungsweise der Erhebung der Teilnehmenden herangezogen werden. Die verfügbaren Besucherzahlen für kafi & zyt decken den Zeitraum von Ende Oktober 2015 bis September 2017 ab. Es zeigt sich, dass in diesem Zeitraum pro Woche durchschnittlich 175 Gäste das kafi & zyt besucht haben. Das sind im Durchschnitt 36 Personen pro Tag an denen das kafi & zyt geöffnet ist. Damit wird die ursprünglich geplante Auslastung – wie sie gemäss Betriebskonzept vom 16. März 2012 angenommen wurde – mehr als erreicht.[1] Ergänzend wurden für einzelne Angebote und Aktivitäten im Haus Sonnegg seit Mai 2016 Zahlen zu den Teilnehmenden erhoben. Die Auswertung dieser Erhebungen zeigt, dass pro Monat im Durchschnitt rund 890 Besuche im Rahmen der Aktivitäten zu einzelnen Angeboten stattfinden. Selbstver-

[1] Gemäss Betriebskonzept wurde von Montag bis Freitag mit jeweils 10 bis 30 Gästen pro Nachmittag gerechnet. Vgl. Betriebskonzept Familien- und Generationenhaus Sonnegg (16. März 2012), S. 2.

ständlich kann es sich dabei um Mehrfachzählungen handeln, wenn Personen an mehreren verschiedenen Aktivitäten teilgenommen haben oder wöchentlich wiederkehrende Aktivitäten besuchen. Die Anzahl der Besuche unterliegt je nach Ferienzeiten und grösseren Anlässen saisonalen Schwankungen. Während im Februar 2017 rund 400 Besuche gezählt werden konnten, lag die Zahl der Besuche im Juni desselben Jahrs bei über 1'400. Insgesamt kann der Umfang der Angebote sowie deren Nutzung durch die verschiedenen Zielgruppen als beachtlich beurteilt werden.

5. Wie zufrieden sind die Zielgruppen mit den Angeboten im Haus Sonnegg?

Die mit den Angeboten im Haus Sonnegg erreichten Personen stammen grossmehrheitlich aus dem Quartier Höngg. Es handelt sich dabei häufig um Frauen (teilweise mit Kindern), welche zwischen 25 und 54 Jahre alt sind. Während Frauen und Kinder oft mit Angeboten erreicht werden, gehören Jugendliche sowie Männer mittleren Alters weniger häufig zu den Teilnehmenden von Aktivitäten im Haus Sonnegg. In Bezug auf die Erreichbarkeit der Jugendlichen wurden aber in der zweiten Phase des Projekts mit der Nutzung des „Underground" als Jugendtreff erhebliche Fortschritte erzielt.

Die Besucherinnen und Besucher sind mit der Infrastruktur im Haus Sonnegg sowie den Inhalten der Angebote sehr zufrieden. Es zeigt sich, dass ein grosser Teil der Besucherinnen und Besucher durch Bekannte (Mund-zu-Mund-Propaganda) auf Angebote und Aktivitäten im Haus Sonnegg aufmerksam wurden. Auch der Besuch anderer Aktivitäten im Haus Sonnegg führt dazu, dass weitere Angebote bekannt sind. Ein beachtlicher Teil der im Rahmen der Evaluation befragten Personen hat dazu angegeben, bereits andere Anlässe im Haus Sonnegg besucht zu haben. Das weist auf einen grossen Kreis wiederkehrender Besucherinnen und Besucher hin. Trotzdem geben viele Personen an, durch die von ihnen besuchten Aktivitäten neue Leute kennengelernt zu haben.

Dank der zentralen Lage, den hervorragenden Infrastrukturen, der gelebten Willkommenskultur beziehungsweise dem niederschwelligen Zugang zu vielen Angeboten im Haus Sonnegg erkennen wir noch Potenzial bei der Erreichung spezifischer Zielgruppen. So gibt beispielsweise rund ein Drittel der befragten Gäste von kafi & zyt an, zufällig ins Haus Sonnegg gekommen zu sein. Dies ist ein Hinweis auf die Niederschwelligkeit des Generationencafés. Es ist zudem davon auszugehen, dass auch die Vermietungen beziehungsweise Raumnutzungen durch Externe dabei helfen, neue Zielgruppen zu erschliessen.

6. Konnte mit den Aktivitäten im Haus Sonnegg ein Beitrag zur Erreichung der übergeordneten Wirkungsziele geleistet werden?

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass es dem Generationenhaus nach der Pilotphase gelungen ist, auch einen Beitrag an die Erreichung übergeordneter Wirkungsziele zu leisten. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass mit dem Haus Sonnegg ein übergemeindlicher Treffpunkt geschaffen werden konnte, der von den verschiedensten Personen genutzt wird. Nicht zuletzt wird dies auch durch die leicht zugänglichen und einfach mietbaren Räumlichkeiten für unterschiedliche Gruppen und Vereine zu einem attraktiven Preis an einem zentralen Ort verstärkt. Auch die Sichtbarkeit der reformierten Kirche konnte mit dem Generationenhaus merklich gestärkt werden. Weiter wird mit dem Haus Sonnegg ein struktureller Rahmen zur Verfügung gestellt, der einen ver-

besserten Austausch zwischen den Generationen ermöglicht. Inwiefern auch die Solidarität zwischen den Generationen dadurch verbessert wird, kann nicht abschliessend beurteilt werden. Es gibt aber zahlreiche Hinweise, dass durch das Haus Sonnegg ein Beitrag an die soziale Integration der Menschen in der Kirchgemeinde und im Quartier geleistet werden kann. Durch das Einbinden von Freiwilligen sowie die Angebote im Atelier, werden neue Personen angesprochen. Damit eignen sich die Aktivitäten im Haus Sonnegg dazu, einen positiven Beitrag an das Zusammenleben in der Kirchgemeinde und im Quartier zu leisten. Insbesondere die niederschwelligen Angebote ermöglichen die Begegnung und die Vernetzungen unterschiedlicher Personen.

7. Welche Faktoren sind für die Übertragbarkeit des Projekts auf andere Kirchgemeinden relevant?

Hinsichtlich der *Voraussetzungen für ein Generationenhaus* haben sich fünf Faktoren als zentral erwiesen:

- Erstens braucht es eine Idee oder Vision für ein Generationenhaus und den Willen in einen mehrjährigen Veränderungsprozess einzusteigen.
- Dabei waren zweitens die Ergebnisse einer Bedürfnisabklärung (Kontext des Quartiers) relevant. In Höngg war dies das Bedürfnis der Familien, sich nicht nur auf Ebene der Kinder zu vernetzen und auszutauschen, sondern auch auf Ebene der Erwachsenen.
- Drittens braucht es eine gewisse Grösse der Kirchgemeinde. Damit ist gewährleistet, dass die für ein solches Projekt notwendigen Ressourcen (personell und finanziell) zur Verfügung gestellt werden können.
- Viertens ist das Committment aller Beteiligten ein zentraler Faktor für ein Generationenhaus. Es müssen alle bereit sein, sich auf ein solches Projekt und dessen Prozess einzulassen.
- Schliesslich ist es von Vorteil, wenn Ansätze interdisziplinärer und vernetzter Arbeit bereits vor dem Projekt vorhanden sind, damit schneller generationenübergreifende Angebote konzipiert und umgesetzt werden können.

Beim *Aufbau eines Generationenhauses* haben sich folgende Faktoren als wichtig herausgestellt:

- In der Profilphase hat die inhaltliche Beratung durch das Büro cottier + zogg einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen geleistet.
- Zweitens war die partizipative Herangehensweise zwar aufwändig, im Nachhinein jedoch für die breite Abstützung des Projekts zielführend.
- Drittens braucht es für ein Generationenhaus geeignete Räumlichkeiten. Dies war mit dem Haus Sonnegg ein Glücksfall, hätte aber auch in anderen Räumlichkeiten konzipiert werden können.
- In der Projektphase war der Versuchsbetrieb der vierte Faktor, der es ermöglichte, die Funktionsweise des Hauses Sonnegg punktuell zu antizipieren. Dies gab Si-

cherheit für die Lancierung und ein Gefühl für die notwendigen Ressourcen hinsichtlich des Betriebs des Hauses Sonnegg.

- Fünftens gilt es, in dieser Phase die strukturelle Steuerung des Projekts sowie die Einbindung in die Kirchgemeinde zu berücksichtigen.
- Sechstens ist in dieser Phase mit einem grossen Initialaufwand zu rechnen und es werden über kurz oder lang Fragen zur Struktur und den Kompetenzen bei der Leitung eines Generationenhauses auftauchen.
- Schliesslich ist in der Pilotphase die Anzahl der Aktivitäten und Angebote in Anbetracht der Möglichkeiten der Anbietenden (Verantwortliche) ein wichtiges Thema. Damit ist die Frage verbunden, wie viele Aktivitäten ausreichend sind, um die Ziele eines Generationenhauses zu erreichen.

Davon ausgehend können abschliessend die folgenden *Erfolgsfaktoren* für ein Generationenhaus definiert werden:

- Ein wichtiger Erfolgsfaktor war eine fundierte Vorbereitung sowohl strukturell (Haus) als auch inhaltlich (Vision). Dies bedingt auch den Einbezug der Situation und der Gegebenheiten vor Ort. Erfolgsversprechend ist es zudem, wenn bei einem Generationenhaus bei den Stärken einer Kirchgemeinde begonnen wird.
- Ein zweiter Erfolgsfaktor ist die personelle Kontinuität, welche es erlaubt, die Grundidee über den Prozess der Entwicklung präsent zu halten. Gleichzeitig ist es wichtig, auch neue Personen ins Projekt mit ihren allenfalls auch neuen Ideen einzubinden.
- Zentral für den Erfolg ist zudem die Kultur der Zusammenarbeit, die idealerweise bereits vor einem solchen Projekt vorhanden ist. Es bedeutet, dass auf allen Ebenen (Kirchenpflege, Pfarrer/-in, Sozialdiakonin, Hausdienst, Freiwillige) wertschätzend zusammengearbeitet wird.
- Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Implementierung einer Leitungsstruktur im Generationenhaus. Diese übernimmt keine inhaltliche Verantwortung, ist jedoch koordinativ tätig. Die inhaltliche Verantwortung für das Generationenhaus trägt der Gemeindekonvent.
- Nicht zuletzt sind die einladenden Räumlichkeiten und die gelebte Kultur der Gastlichkeit (Ansprechpersonen, welche Zeit haben) ein wichtiger Erfolgsfaktor eines Generationenhauses.

EMPFEHLUNGEN

Nachfolgend formulieren wir zuhanden den Verantwortlichen der Kirchgemeinde Zürich-Höngg zwei Empfehlungen, welche bei der Weiterentwicklung des Generationenhauses helfen sollen:

Empfehlung 1: Inhaltliche Ausrichtung des Generationenhauses thematisieren

Es ist den Verantwortlichen des Generationenhauses bewusst, dass sie nach der zweijährigen Pilotphase noch nicht am Ziel angekommen sind. Sie verstehen den Aufbau und den Betrieb des Generationenhauses als Prozess, den es kontinuierlich weiterzuentwickeln gilt. Die Evaluation zeigt, dass die Struktur des Hauses Sonnegg (jede Generation „bewohnt“ einen Raum, gemeinsamer Treffpunkt im kafi & zyt), die Niederschwelligkeit und Willkommenskultur sowie die ansprechenden Räumlichkeiten und die Lage des Hauses das grosse Potenzial sind. Wir empfehlen, in der nun anstehenden Konsolidierungsphase dieses Projekts zu klären, welche inhaltlichen Ansprüche an die verschiedenen „Inseln“ sowie die generationenübergreifenden Angebote formuliert, welche Milieus/Zielgruppen primär bedient werden sollen, wie hochschwellige Angebote mit niederschwelligen kombinierten werden können und wie das klar christlich Profil, das im Hintergrund der Gastgeberin steht, bedient werden soll. Diese Klärung ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen der Verantwortlichen empfehlenswert, damit die Aufgaben im Generationenhaus Sonnegg auch längerfristig zu bewältigen sind.

Empfehlung 2: Ziele festlegen und regelmässig überprüfen

Im Profil und in den konzeptionellen Grundlagen sind hauptsächlich Haltungen formuliert, nach denen das Generationenhaus umgesetzt werden soll. Als Weiterführung von Empfehlung 1 regen wir an, die inhaltliche Ausrichtung des Generationenhauses anhand von Zielsetzungen konkret zu definieren. Dabei soll auch festgelegt werden, welche Zielsetzungen in Bezug auf den intra- und intergenerationellen Austausch erreicht werden sollen. Diese Ziele sollten möglichst spezifisch, messbar, breit akzeptiert, realistisch und für einen festgelegten Zeitpunkt gelten. Idealerweise werden die Ziele vom Gemeindekonvent verabschiedet. Gleichzeitig empfehlen wir, ein Verfahren festzulegen, wie diese Ziele überprüft werden und welche Verantwortlichkeiten bei der Überprüfung angemessen sind. Dies bedingt, dass im Gemeindekonvent regelmässig (z.B. einmal pro Jahr) die Zielerreichung und zukünftige Ausrichtung des Generationenhauses gemeinsam besprochen wird. Damit kann sichergestellt werden, dass die Verantwortlichen des Generationenhauses Sonnegg ihre Arbeit fokussieren, regelmässig Rückmeldungen erhalten und das Generationenhaus zielgerichtet weiterentwickeln können.

1 AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG

Nach mehrjähriger Projekt- und Planungsphase wurde das Familien- und Generationenhaus der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg im Herbst 2015 eröffnet und genutzt. Dazu wurde die Liegenschaft Sonnegg an der Bauherrenstrasse 53, welche sich in unmittelbarer Nähe der reformierten Kirche Höngg befindet, umgebaut und erweitert. Mit dem Projekt soll die Idee einer generationenfreundlichen Kirchgemeinde umgesetzt werden. Das Familien- und Generationenhaus soll verschiedene Generationen, Kulturen und Lebenswelten miteinander verbinden und für die rund 6'500 Mitglieder der Kirchgemeinde, alle interessierten Hönggerinnen und Höngger und weitere Kreise neue Begegnungsformen ermöglichen.[2] In diesem Kontext wurden verschiedene Angebote für Familien mit Kindern, Jugendliche sowie Erwachsene unterschiedlicher Altersstufen entwickelt. Mit der Eröffnung des Familien- und Generationenhauses wurden die vier Grundangebote kafi & zyt, Chinderhuus, Atelier sowie Markt & Info realisiert. Diese Projekte werden durch die Betriebsleitung sowie verschiedene Stabsfunktionen wie Hausdienst und Kulinarium unterstützt.[3] Zusätzlich zum Grundangebot wurden auch für die Lounge und den Underground (Jugendraum) Konzepte geplant.

Der Betrieb des Hauses Sonnegg ist als Pilotprojekt ausgelegt und wird durch die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich sowie dem reformierten Stadtverband der Stadt Zürich finanziell unterstützt. Die Geldgeber sowie die Verantwortlichen der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg haben Interface Politikstudien Forschung Beratung in Luzern beauftragt, eine Evaluation der Pilotphase durchzuführen. Dies mit folgenden Zielen:

- Vor dem Ende der Pilotphase soll Bilanz gezogen und die Ziele und Wirkungen des Familien- und Generationenhauses überprüft werden.
- Die Erkenntnisse aus der Evaluation sollen als Grundlage für die weitere Ausrichtung und den weiteren Betrieb des Familien- und Generationenhauses genutzt werden.
- Fragen zur Übertragbarkeit und zum Potenzial des Projekts für andere Kirchgemeinden sollen beantwortet werden.

Der vorliegende Bericht zieht eine Bilanz der Pilotphase. Er ist in sechs Kapitel gegliedert. Nachdem im zweiten Kapitel das Design der Evaluation, die Evaluationsfragen und das methodische Vorgehen der Evaluation erläutert werden, folgt im dritten Kapitel eine Beschreibung der für die Evaluation zentralen Angebote und Aktivitäten im

[2] Gemäss den Daten im Quartierspiegel 2015 von „Statistik Stadt Zürich" leben in Höngg rund 21'826 Personen. Davon gehören 6'466 Personen (29,6%) der evangelisch-reformierten Kirche an. 27,8 Prozent sind römisch-katholisch und 42,5 Prozent gehören einer anderen Konfession an oder sind konfessionslos.

[3] Die Aufgabe des Kulinariums besteht in der Bewirtung von Anlässen der Kirchgemeinde an verschiedenen Orten und für verschiedene Zielgruppen.

Haus Sonnegg. Das vierte Kapitel widmet sich der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im Haus Sonnegg und der Nutzung der bereitgestellten Angebote.

Im fünften Kapitel werden zuerst die Wirkungen bei den erreichten Zielgruppen auf der Grundlage der Ergebnisse verschiedener Befragungen dargestellt. Danach folgen eine Beurteilung der Wirkungen durch die Verantwortlichen der Angebote sowie eine Beurteilung im Hinblick auf die übergeordneten Wirkungsziele des Generationenhauses. Der Bericht schliesst mit einem Fazit zur Übertragbarkeit des Projekts auf andere Kirchgemeinden und benennt dafür wichtige Erfolgsfaktoren.

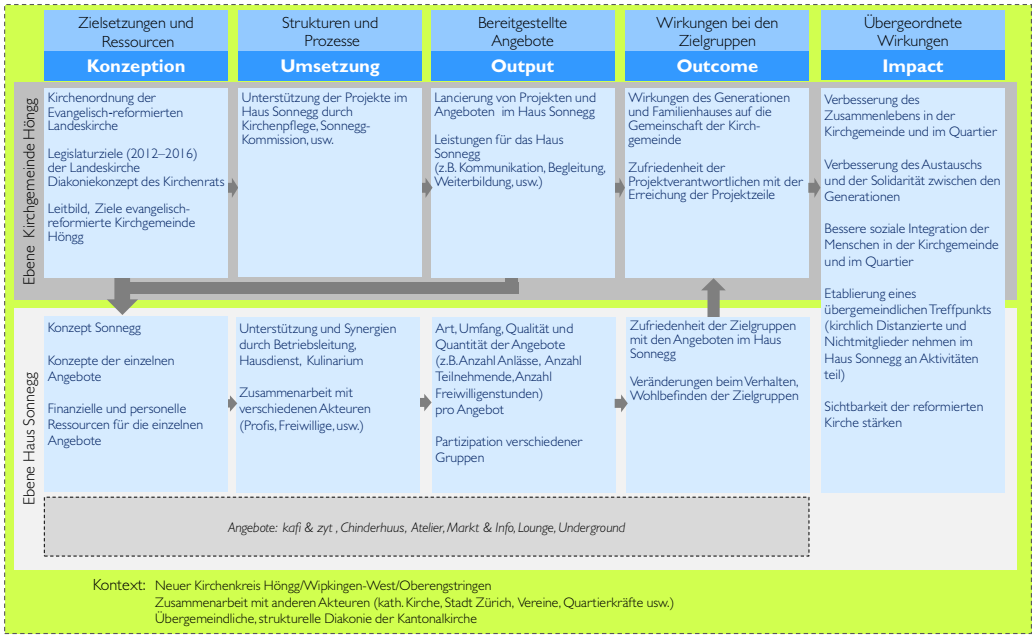
2 DESIGN UND VORGEHEN DER EVALUATION

In diesem Kapitel legen wir dar, nach welchem Design wir die Aktivitäten im Haus Sonnegg beurteilen (Abschnitt 2.1). Davon ausgehend leiten wir in Abschnitt 2.2 die zentralen Fragen für die Evaluation ab. Schliesslich beschreiben wir in Abschnitt 2.3 das methodische Vorgehen zur Beantwortung der Evaluationsfragen.

2.1 DESIGN

Damit die Erreichung von Zielen und Wirkungen von Projekten oder Programmen erfasst und beurteilt werden können, werden sogenannte Wirkungsmodelle genutzt. Diese helfen, verschiedene Stufen der Wirkungsentfaltung zu identifizieren. Für das Familien- und Generationenhaus kann vereinfacht von dem in Darstellung D 2.1 aufgeführten Wirkungsmodell ausgegangen werden. Dabei unterscheiden wir zwischen der übergeordneten Ebene der Kirchgemeinde Zürich-Höngg und den Aktivitäten im Haus Sonnegg sowie dem Kontext, in welchem das Generationenhaus eingebettet ist.

D 2.1: Wirkungsmodell zu den Aktivitäten im Haus Sonnegg



Quelle: eigene Darstellung.

Wie beim methodischen Vorgehen noch dargelegt wird, wurde das aufgeführte Wirkungsmodell zu den Aktivitäten im Haus Sonnegg gemeinsam mit den Projektverantwortlichen entwickelt. Das Wirkungsmodell diente damit einerseits dem gemeinsamen Verständnis betreffend die erwarteten Wirkungen des Generationenhauses und der Formulierung von konkreten Evaluationsfragen.

2.2 EVALUATIONSFRAGEN

Ausgehend von den verschiedenen Stufen der Wirkungsentfaltung im dargestellten Wirkungsmodell wurden zu den Evaluationsgegenständen Konzeption (Zielsetzungen), Umsetzung (Strukturen und Prozesse), Outputs (bereitgestellte Angebote) sowie Outcome und Impact (Wirkungen) die folgenden sieben übergeordneten Evaluationsfragen abgeleitet:

1. Sind die Konzepte der einzelnen Angebote geeignet, die beabsichtigten Wirkungen des Generationenhauses zu erreichen?
2. Reichen die bereitgestellten finanziellen und personellen Ressourcen für die geplanten Aktivitäten im Haus Sonnegg aus?
3. Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren und wie gut funktioniert die Umsetzung der Aktivitäten im Haus Sonnegg?
4. Welche Angebote werden im Haus Sonnegg bereitgestellt und wie werden diese genutzt?
5. Wie zufrieden sind die Zielgruppen mit den Angeboten im Haus Sonnegg?
6. Konnte mit den Aktivitäten im Haus Sonnegg ein Beitrag zur Erreichung der übergeordneten Wirkungsziele geleistet werden?
7. Welche Faktoren sind für die Übertragbarkeit des Projekts auf andere Kirchgemeinden relevant?

2.3 VORGEHEN

Für die Sammlung der Informationen zur Beantwortung der Evaluationsfragen wurden folgende methodischen Schritte durchgeführt:

- *Erarbeitung Evaluationsplan:* Die Evaluationsfragestellungen wurden mit der Begleitgruppe und mit den Verantwortlichen der Projekte entwickelt. Dazu wurden für jedes Projekt ein Wirkungsmodell entwickelt, Fragestellungen formuliert sowie Erhebungsmethoden festgelegt.
- *Erhebungen bei den Zielgruppen:* Auf der Grundlage des Evaluationsplans wurden verschiedene Instrumente für die Erhebungen bei den Zielgruppen erarbeitet. Es sind dies
  - ein Fragebogen für die Gastgebenden von kafi & zyt,
  - ein Fragebogen für die Gäste des Generationencafés,
  - ein Kurzfragebogen für die Besucherinnen und Besucher des Familientags,
  - ein Fragebogen für die Teilnehmenden verschiedener Anlässe sowie
  - ein Fragebogen für die Nutzerinnen und Nutzer von Infrastrukturen (Mieter/Mieterinnen von Räumen) im Haus Sonnegg.

- *Erfassen von Daten:* Zur quantitativen Erfassung der Nutzung der Angebote wurden verschiedene Datenquellen herangezogen. Es sind dies die Belegungen aus der Veranstaltungsdatenbank Verowa[4], die Erfassung der Arbeitsstunden der Mitarbeitenden und der Teilnehmenden an Aktivitäten sowie die Statistik von kafi & zyt.
- *Durchführung Selbstevaluation:* Zudem wurden eine interne Befragung und ein Selbstevaluationsworkshop durchgeführt. Diese hatten zum Ziel, den Stand der Umsetzung des Pilotprojekts zu besprechen und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten für das weitere Vorgehen zu entwickeln. Aus dem Workshop resultierte eine Aufgabenliste mit Verantwortlichkeiten und Terminen zur Umsetzung der diskutierten Änderungen.
- *Qualitative Einschätzungen der Verantwortlichen:* Es wurden qualitative Einschätzungen der Verantwortlichen zu den verschiedenen Angeboten eingeholt. Dazu wurde ein Raster mit Leitfragen entwickelt, welcher die Verantwortlichen schriftlich beantworten konnten.
- *Gespräche mit Personen im Umfeld des Generationenhauses Sonnegg:* Um die Resonanz und die Wirkung des Hauses Sonnegg im weiteren Umfeld des Quartiers zu erfassen, wurden vier telefonische Interviews mit zentralen Akteuren in Höngg geführt. Dabei wurden Verantwortliche der katholischen Kirchgemeinde, des Gemeindezentrums (GZ) Höngg/Rütihof, des CEVI ZÜRI 10 sowie des Frauenvereins Höngg befragt.
- *Gruppengespräche zur Übertragbarkeit:* Um die Erfahrungen und Erkenntnisse der Pilotphase des Generationenhauses Sonnegg zu erfassen, wurden drei Gruppengespräche geführt. Dies mit dem Ziel, Wissen für andere Kirchgemeinden zu generieren, die ein ähnliches Vorhaben planen. Dazu wurde je ein Gruppengespräch auf der strategischen Ebene mit der Kirchenpflege, auf der operativen Ebene mit Vertretenden des Gemeindekonvents sowie mit den Delegierten der Landeskirche und des Stadtverbands geführt.
- *Finanzdaten:* Damit Aussagen zu den Aufwendungen für den Betrieb des Generationenhauses gemacht werden können, haben wir auf der Basis der erfassten Arbeitsstunden der Mitarbeitenden die Höhe der Personalkosten berechnet. Mit Hilfe der Jahresabrechnung der Buchhaltung konnten zudem die anfallenden Sachkosten für die Aktivitäten im Generationenhaus und die Kosten für den Unterhalt der Liegenschaft berücksichtigt werden.

4 www.verowa.ch

3 KONZEPTION DER ANGEBOTE IM HAUS SONNEGG

Im Folgenden werden die jeweiligen Konzepte der einzelnen Angebote kurz beschrieben. Wir stützen uns dabei auf die verfügbaren Grundlagen wie das „Profil Sonnegg" (September 2009), das „Betriebskonzept Familien- und Generationenhaus Sonnegg (16. März 2012)[5], das Papier „Betriebsorganisation und Grundangebot" sowie das Arbeitspapier „Kulinarium" (Abnahme Kirchenpflege im Juni 2012). Weiter haben wir uns an den Konzepten „Generationencafé" (Annahme Kirchenpflege am 10. März 2015), „Grundangebot Atelier" (August 2015) und dem Konzept „Lounge für Erwachsene" (29. September 2015) orientiert. Ziel dabei ist, die grundsätzliche Ausrichtung der Angebote nachfolgend darzulegen auch wenn klar ist, dass die ursprünglichen Konzepte im Verlauf der Realisierung Veränderungen erfahren können.

3.1 KONZEPT DES GENERATIONENHAUSES

Bevor wir auf die einzelnen spezifischen Angebote im Haus Sonnegg eingehen, nehmen wir die übergeordneten Zielsetzungen des Generationenhauses auf.

Gemäss Konzeption soll das Haus Sonnegg ein Begegnungsort für alle Generationen – im Alltag und an Festtagen sein. Die verschiedenen Generationen sollen das Haus und seine Umgebung samt der nahegelegenen Kirche entsprechend ihren Interessen, Bedürfnissen, Themen, Handlungs- und Kulturformen beleben. Das Haus Sonnegg soll dabei ein Treffpunkt zum Austauschen von Wissen, Erfahrungen, Interessen, Begeisterung und Lebendigkeit sein. Es dient als Drehscheibe für vielfältige Formen des Engagements zum Teilnehmen, Teilhaben und Mitmachen. Durch verschiedene charakteristisch gestaltete Raumbereiche (Kulturplattformen), Strukturen und Angebote soll das „Nebeneinander", „Miteinander" und „Durcheinander" der Generationen ermöglicht und gefördert werden.

Gemäss Konzept wurden ausgehend von Kernfamilien, jungen Erwachsenen und Erwachsenen die folgenden acht in Darstellung D 3.1 aufgeführten Zielgruppen definiert.

D 3.1: Zielgruppen Generationenhaus

Kernfamilien	Familien mit Kindern bis 8 Jahren Familien mit Kindern von 8–12 Jahren Familien mit Jugendlichen von 12–16 Jahren Familien mit Jugendlichen von 16–20 Jahren
Junge Erwachsene	Junge Erwachsene (20–30 Jahre)
Erwachsene	Erwachsene (30–60 Jahre) Erwachsene (60 plus) Erwachsene (80 plus)

Quelle: Projekt Sonnegg – Familien- und Generationenhaus, S. 6.

5 Gemäss Merkblatt Betriebskonzept der Stadt Zürich Umwelt- und Gesundheitsschutz, Energietechnik und Bauhygiene.

Dabei wird von einem erweiterten Familienverständnis ausgegangen, zu welchem auch Verwandte und Wahlverwandte zählen. Schliesslich sollen auch „Generationennetze“ als Verbindungen von zwei oder mehreren Zielgruppen entstehen.

Für die einzelnen Zielgruppen sollen sogenannte „Generationeninseln“ geschaffen werden, welche das Nebeneinander der Generationen in einer Art und Weise ermöglichen, dass die Menschen einer Zielgruppe ungestört „unter sich“ zusammen sein können. Gleichzeitig hat das Haus Sonnegg als „Mehrgenerationenhaus“ aber auch den Anspruch, Generationen zu vernetzen und generationenübergreifende Kontakte zu ermöglichen und zu fördern. Zusammen mit den Verantwortlichen wurden die folgenden übergeordneten Zielsetzungen für das Generationenhaus festgelegt (vgl. Darstellung D 2.1 letzte Spalte zu Impact):

- Verbesserung des Zusammenlebens in der Kirchgemeinde und im Quartier
- Verbesserung des Austauschs und der Solidarität zwischen den Generationen[6]
- Bessere soziale Integration der Menschen in der Kirchgemeinde und im Quartier
- Etablierung eines übergemeindlichen Treffpunkts (kirchlich Distanzierte und Nichtmitglieder nehmen im Haus Sonnegg an Aktivitäten teil)
- Stärkung der Sichtbarkeit der reformierten Kirche

Im Zusammenhang mit der Eröffnung des Generationenhauses Sonnegg und den zusätzlich verfügbaren Räumen stellen sich Fragen zur Nutzung der bestehenden Raumangebote im Kirchgemeindehaus und den neuen Räumen im Haus Sonnegg. Dazu wird im Papier „Betriebsorganisation und Grundangebot“ festgehalten, dass das Kirchgemeindehaus und das Haus Sonnegg aufgrund ihrer Konzeption und Grösse schwerpunktmässig unterschiedliche Zwecke erfüllen:

- Im *Kirchgemeindehaus* finden schwerpunktmässig eher grosse Veranstaltungen, der kirchliche Unterricht in Klassen (mittelschwellig) und Veranstaltungen im hochschwelligen Bereich statt.[7]
- Das Haus *Sonnegg* soll dagegen als niederschwellige Drehscheibe mit verschiedenen generationenspezifischen und generationenverbindenden Angeboten genutzt werden. Dazu gehören Angebote, welche ein offenes „Kommen und Gehen“ ermöglichen, Veranstaltungen mit nahem Bezug zur Kirche, sowie Veranstaltungen,

6 Vgl. Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (2012): Diakoniekonzept der Zürcher Landeskirche, Zürich.

7 Im Profil Projekt Sonnegg – Familien- und Generationenhaus (S. 17) werden die Begriffe niederschwellig, mittelschwellig und hochschwellig wie folgt definiert:
Niederschwellig: Teilnahme spontan, aus dem Moment, aus Lust und Interesse, Zeitstruktur ist offen, räumliche Gestaltung ermöglicht Eigeninitiative der Gäste;
Mittelschwellig: Teilnahme aufgrund der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder wegen eines öffentlich bedeutsamen Ereignisses (Kasualien, Kirchenjahr, Unterricht);
Hochschwellig: Teilnahme aufgrund individueller, persönlicher Interessen. Kennzeichen: themenbezogen; zielorientiert; differenziert; fixe Gruppen.

wo die verschiedenen Innen- und Aussenräume einzeln oder in Kombination genutzt werden können.

Ausgehend von den übergeordneten Zielen können in Bezug auf die konkrete Nutzung der Räume die folgenden vier Zielsetzungen unterschieden werden:

1. Bestimmte Räume sind an festgelegten Zeiten für die niederschwellige Nutzung reserviert und können mit mittel- und hochschwelligen Angeboten kombiniert werden.[8] Von zentraler Bedeutung sind dabei die als Grundangebote definierten Aktivitäten rund um das Generationencafé, das Chinderhuus, das Atelier sowie Markt & Info.
2. Weiter können die Mitarbeitenden der Kirchgemeinde das Haus Sonnegg für ihre Angebote – im Zusammenhang mit ihren Arbeitsbereichen nutzen – und setzen diese, wenn möglich in Beziehung zu anderen Angeboten und Aktivitäten. Die Angebote können sowohl generationenverbindend wie auch zielgruppenspezifisch sein.
3. Zudem soll durch die Nutzungsmöglichkeiten im Haus Sonnegg Raum für Eigeninitiative für Einzelne und Gruppen ermöglicht werden. Dazu stellt die Kirchgemeinde Infrastruktur und Räume im Haus Sonnegg zur Verfügung und hält dafür Zeitfenster frei.
4. Schliesslich sollen die Räume des Hauses Sonnegg für private Anlässe vermietet und die Nutzung durch Gruppen und Vereine ermöglicht werden. Auch für Vermietungen werden deshalb bewusst Zeitfenster freigehalten.

3.2 KONZEPTE DER EINZELNEN ANGEBOTE

Im Folgenden beschreiben wir kurz die einzelnen Angebote im Haus Sonnegg, welche im Fokus der Evaluation stehen. Als Grundlage dazu haben wir die uns zur Verfügung gestellten Konzepte und Berichte verwendet.

kafi & zyt (Generationencafé)

Das kafi & zyt wurde als ein niederschwelliger Ort der Begegnung geplant. Es ist von Montag bis Freitag jeweils nachmittags von 14.00 bis 17.30 Uhr geöffnet und wird durch ein Team von Freiwilligen und Mitarbeitenden betreut. Kinder können sich in der Spielecke (für Kleinkinder), im Chinderhuus, auf der Spielwiese und auf dem angrenzenden Spielplatz vergnügen.[9] Das Konsumationsangebot besteht aus Kaffee, Tee, kalten Getränken, Snacks und Kuchen. Durch das Generationencafé sollen soziale Kontakte zwischen den Generationen ermöglicht werden. Die Gäste sollen sich willkommen fühlen und die Möglichkeit haben, neue Personen kennenzulernen und sich zu vernetzen. Im kafi & zyt besteht kein Konsumationszwang.

8 Die Niederschwelligkeit soll vor allem durch die zentrale Lage im Quartier sowie die Vielfalt der Angebote garantiert werden. Die gelebte Willkommenskultur ist ein wichtiger Bestandteil davon.

9 Der Spielplatz ist nicht Eigentum der Kirchgemeinde und wird durch „Grün Stadt Zürich" unterhalten. Das Betriebsteam hat damit keinen direkten Einfluss auf die Gestaltung dieser öffentlichen Anlage.

Zusätzlich zu kafi & zyt wird das Café im Haus Sonnegg am Mittag für verschiedene Anlässe (Spielgruppe, Mittagessen für alle, Mittagessen 60plus, Zmittag-Pause) genutzt. Es ist auch möglich, das Café und die Küche für Feste und Feiern zu mieten.

Chinderhuus

Das Chinderhuus ist jeweils am Dienstagvormittag und am Mittwochvormittag (inkl. Mittagessen) mit einer Spielgruppe belegt. Dort werden in beiden Gruppen aktuell je 14 Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren betreut. Für die „Znünipause“ und das Mittagessen (jeweils am Mittwoch) kann das Generationencafé genutzt werden. Ab Sommer 2016 findet jeden Dienstag und Donnerstag zwischen 15.00 und 18.00 Uhr die Kinderbetreuung „Vogelnäscht“ statt.[10] Am Nachmittag ist der Spielraum im Chinderhuus parallel zum Generationencafé für freies Spiel und Kreativität geöffnet. Die Verantwortung für die Betreuung der Kinder und das Aufräumen liegt dabei bei den Eltern. Durch das Chinderhuus soll die Entwicklung der Kinder gefördert werden, die Kinder sollen sich geborgen fühlen und positive Erlebnisse im Zusammenhang mit der Kirche erfahren können. Weiter sollen soziale Kontakte zwischen Generationen ermöglicht werden und Familien sollen sich vernetzen und andere Familien kennenlernen können.

Atelier

Ziel des Ateliers ist es, den Raum zur Kreativität und die Begegnung unter den Generationen zu fördern. An gewissen Nachmittagen – parallel zum Generationencafé – oder an Abenden finden im Atelier kreative Kurse, Workshops oder ein offenes Malen für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene statt. Neben den organisierten Kursen kann das Atelier an bestimmten Tagen auch von Dritten gemietet werden. Das Atelier wird zudem externen Anbietern von Kursen als Durchführungsort vermietet. Die Mieterinnen und Mieter sind dabei selbst für die Ausschreibung und Durchführung der Angebote verantwortlich.

Markt & Info

Der „Marktplatz“ beim Eingang im Haus Sonnegg mit einer Ablage für Flyer, einer Magnetwand und einer elektronischen Übersicht ist der zentrale Ort für die Bewerbung der eigenen Angebote und soll die Ausschreibung von Initiativen von Privatpersonen fördern. Angebote und Nachfragen sollen gemäss Konzept Leute „ins Haus locken“. Die drei Ziele von Markt & Info werden gemäss den bestehenden Konzepten mit den folgenden drei Aspekten beschrieben: „sich informieren“, „sich engagieren“ und „sich mitteilen“. Aktuell befindet sich beim Eingang eine kleine Theke mit Info-Flyern. Zudem gibt es die Möglichkeit, Plakate für die Bewerbung von Veranstaltungen aufzuhängen. Es ist auch ein Bildschirm vorhanden, der eine Tagesübersicht zur Belegung der Räume im Haus gibt.

Lounge

Die Lounge soll ein Raum für Begegnung und Austausch in kleinen Gruppen aber auch Rückzugsort für Erwachsene sein. Ziel der Lounge ist es, eine Plattform zu bieten, um Leben und Glauben zu teilen. Die Kirchgemeinde organisiert eigene Angebote in der

[10] Dabei handelt es sich um die Kinderbetreuung im Anschluss an die Waldspielgruppe „Wurzelstufe“, welche Teil der Gesamtschule Unterstrass ist.

Lounge, stellt den Raum aber auch für externe Angebote zur Verfügung. Die Lounge ist mit verschiedenen gemütlichen Sitzgelegenheiten eingerichtet und eignet sich daher dazu, in Ruhe etwas zu lesen oder Gespräche im kleinen Kreis zu führen. In der Lounge finden Kurse und Vorträge im Rahmen der Erwachsenenbildung aber auch Gesprächs- oder Diskussionsrunden statt.

Underground

Mit dem Underground (Jugendraum) soll Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Ort zur kreativen Entfaltung zur Verfügung stehen. Der Raum soll zum Experimentieren, Gestalten, Musizieren und selbstverantwortlichem Handeln animieren. Auch ein offener Treff oder der Aufbau von Events und Projekten sollen im Underground möglich sein. Dazu soll der Raum auch für Partys und Feste an Jugendliche vermietet werden. Aktuell wird der Raum auch für religionspädagogische Angebote genutzt.

4 UMSETZUNG UND ANGEBOTE

In diesem Kapitel stellen wir die Informationen zur Umsetzung des Generationenhaues Sonnegg dar. Dazu gehören Informationen zur Zusammenarbeit (Abschnitt 4.1), die Nutzung der Räume (Abschnitt 4.2), Informationen zur Anzahl Besucherinnen und Besucher diverser Anlässe und Aktivitäten (Abschnitt 4.3) und Informationen zu den eingesetzten personellen Ressourcen (Abschnitt 4.4). Im letzten Abschnitt werden die Aufwendungen für den Betrieb des Generationenhauses aufgezeigt (Abschnitt 4.5).

4.1 ZUSAMMENARBEIT

Die nachfolgenden Ausführungen basieren erstens auf dem Selbstevaluationsworkshop nach dem ersten Betriebsjahr, an welchem sowohl Personen der Kirchenpflege als auch Personen des Gesamtkonvents teilgenommen haben. Zweitens haben die Verantwortlichen der Angebote für die verschiedenen Zielgruppen (Familie, Jugendliche, Erwachsene) sowie des Ateliers individuelle Rückmeldungen gegen Ende des zweiten Betriebsjahrs abgegeben.

Leitungsstruktur funktioniert nach anfänglichen Schwierigkeiten gut

Bei der Evaluation wurden verschiedene Themen zur Zusammenarbeit und Leitungsstruktur angesprochen. Im ersten Betriebsjahr waren die Aufgaben- und Kompetenzverteilung sowie die Leitungsstruktur im Haus Sonnegg zu wenig geklärt. Es war beispielsweise unklar, ob die Betriebsleitung für das Generationenhaus auch inhaltlich zuständig sein soll. Für die Befragten ist klar, dass es eine Leitung braucht, die als Ansprechperson für die verschiedenen Personen, die im Haus Sonnegg ein- und ausgehen fungiert. Im Laufe der Umsetzung hat sich gezeigt, dass die Funktion dieser Leitung vor allem am Anfang wichtig ist und deren Bedeutung mit der Zeit mehr in den Hintergrund tritt. Trotzdem braucht es eine Person, welche im Konfliktfall vermittelt oder bei Bedarf eine Kommissionsitzung einberufen kann. Des Weiteren wurde nach dem zweiten Betriebsjahr offensichtlich, dass die Betriebsleitung nicht für die Inhalte des Generationenhauses zuständig sein kann. Gemäss den befragten Personen liegt die inhaltliche Verantwortung bei den Verantwortlichen für die Angebote der Zielgruppen (Familien, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ältere Personen), den entsprechenden Ressorts und Kommissionen sowie schlussendlich beim Gemeindekonvent. Zeitgleich wurde die Steuerung auf Ebene der Kirchenpflege nach knapp einem Betriebsjahr angepasst. Gemäss den Akteuren auf Ebene der Kirchenpflege war die Sonneggkommission zu schwerfällig organisiert und es wurde stattdessen eine Betriebskommission eingesetzt, die sich hauptsächlich um betriebliche Anliegen des Hauses Sonnegg kümmert und schneller reagieren kann. Gemäss den befragten Personen ist die aktuelle Lösung zielführend und ermöglicht eine effiziente Begleitung des Hauses Sonnegg durch die Kirchenpflege.

Teaminterne Zusammenarbeit ist ein Schlüsselfaktor für die Generationenarbeit

Die Beurteilungen der teaminternen Zusammenarbeit fielen nach dem ersten Betriebsjahr teilweise heterogen aus. Die einen waren mit der teaminternen Zusammenarbeit

(vor allem hinsichtlich der Vernetzung der Angebote, der Abstimmung der Angebote untereinander, der gegenseitigen Information, der Zusammenarbeit mit den Freiwilligen) zufrieden und andere sahen diesbezüglich Mängel. Unter anderem nach der Klärung der Leitungsstruktur (vgl. vorhergehender Abschnitt) und personellen Veränderungen im Team der Verantwortlichen konnte die teaminterne Zusammenarbeit verbessert werden, was auch eine Klärung von Kompetenzen und Aufgaben bedeutete. Verantwortliche und Personen aus der Kirchenpflege sehen bezüglich der teaminternen Zusammenarbeit, insbesondere hinsichtlich der Abstimmung der Angebote und in Bezug auf die Generationenarbeit, noch Entwicklungspotenzial, an dem weitergearbeitet werden soll. Alle sind aufgefordert, generationenübergreifend zu denken und ihre Angebote gemeinsam zu koordinieren.

Engagement aller Beteiligten ist zentral

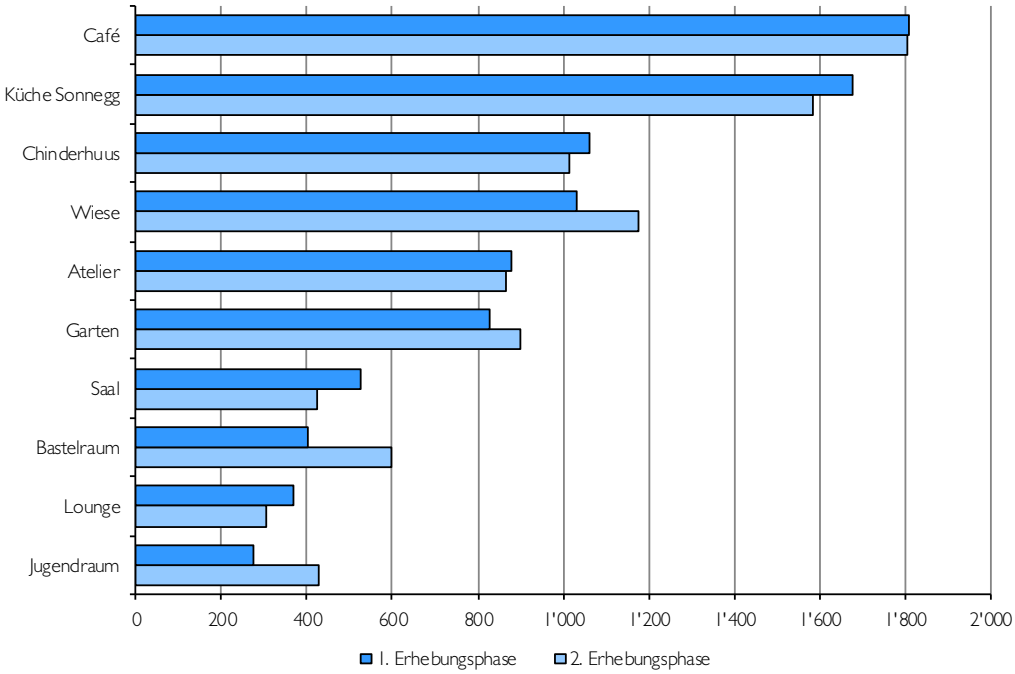
Grundsätzlich herrscht unter den Verantwortlichen im Haus Sonnegg eine offene und partizipative Kommunikationskultur. Das Betriebsteam des Generationenhauses Sonnegg hat von Anfang an laufend Verbesserungspotenzial wahrgenommen und bezüglich der Verbesserung der internen Prozesse schnell und pragmatisch reagiert. Die Befragten sind der Meinung, dass sich alle beteiligten Personen für die Generationenarbeit und das Haus Sonnegg einsetzen müssen. Ohne das Engagement aller könne ein solcher Betrieb nicht aufrechterhalten bleiben.

4.2 NUTZUNG DER RÄUME IM HAUS SONNEGG

Die Verwaltung der Räume im Haus Sonnegg erfolgt über eine Online-Veranstaltungsdatenbank (Verowa). Ein Auszug aus dieser Datenbank wurde den Evaluatoren für eine Auswertung zu den Raumnutzungen zur Verfügung gestellt. Auf dieser Basis konnten Informationen zur zeitlichen Nutzung der Räume inklusive Vermietungen an Externe aufbereitet werden. Die Auswertungen berücksichtigen zwei identische Erhebungsphasen in den Jahren 2015–2016 sowie 2016–2017 für den Zeitraum November bis und mit Oktober.

In Darstellung D 4.1 werden die Raumbelegungen als Summe der genutzten Betriebszeiten aufgeführt. Da im Rahmen von einzelnen Veranstaltungen oder Aktivitäten mehrere Räume im Haus Sonnegg genutzt werden können, sind die Daten pro Raum aggregiert. Die Nutzungen mehrerer Räume pro Veranstaltung sind daher berücksichtigt. Die Sortierung nach der Summe der Betriebsstunden zeigt, dass das Café und die Küche gefolgt von Chinderhuus, Wiese und Atelier in der zweiten Erhebungsphase (Nov. 2016 bis Sept. 2017) am häufigsten genutzt werden. Es folgen in absteigender Reihenfolge der Garten, der Bastelraum, der Jugendraum, der Saal und die Lounge. Dabei zeigen sich bei den Rangfolgen zwischen den beiden Erhebungsphasen kleine Differenzen.

D 4.1: Betriebsstunden 1. und 2. Erhebungsphase

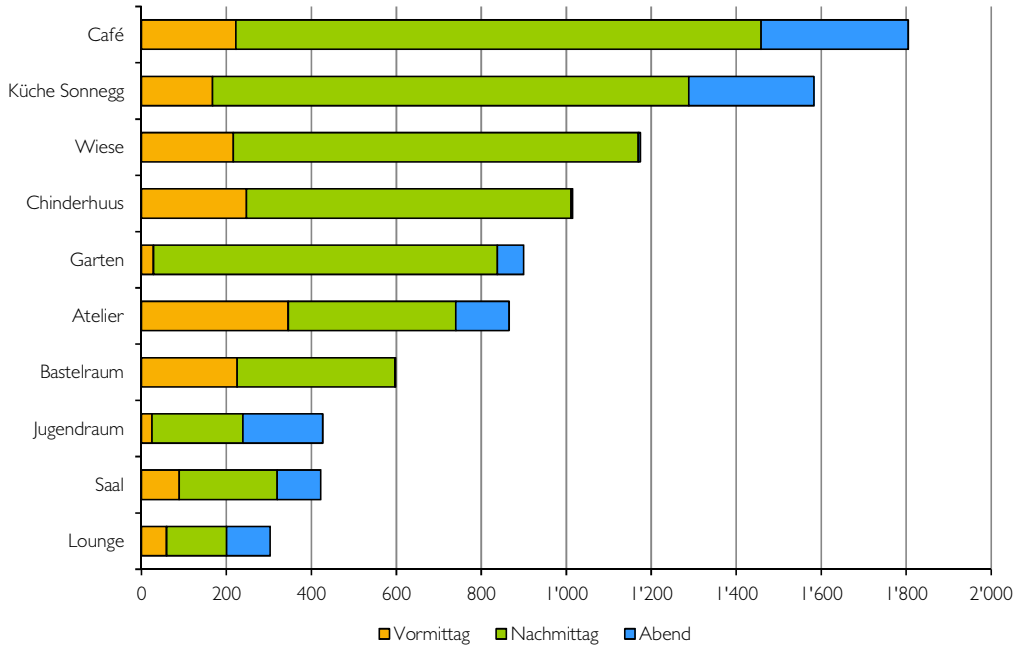


Quelle: Verowa, Stand 29. September 2017.

Legende: 1. Erhebungsphase: November 2015 bis Oktober 2016. 2. Erhebungsphase: November 2016 bis Oktober 2017.

Einen weiteren Einblick zu den Aktivitäten im Haus Sonnegg gibt die Betrachtung der Nutzung zu verschiedenen Tageszeiten (Vormittag, Nachmittag und Abend). Die entsprechenden Nutzungen sind in Darstellung D 4.2 für die einzelnen Räume farblich nach Tageszeiten differenziert. Dabei zeigt sich, dass die meisten Räume am häufigsten am Nachmittag genutzt werden. Massgeblich dafür verantwortlich sind die Öffnungszeiten von kafi & zyt (14.00–17.30 Uhr). Hohe Anteile bezüglich der Nutzung am Abend können beim Jugendraum, dem Saal und der Lounge verzeichnet werden. Dagegen werden das Atelier und der Bastelraum anteilmässig häufig am Morgen genutzt.

D 4.2: Betriebsstunden nach Tageszeit



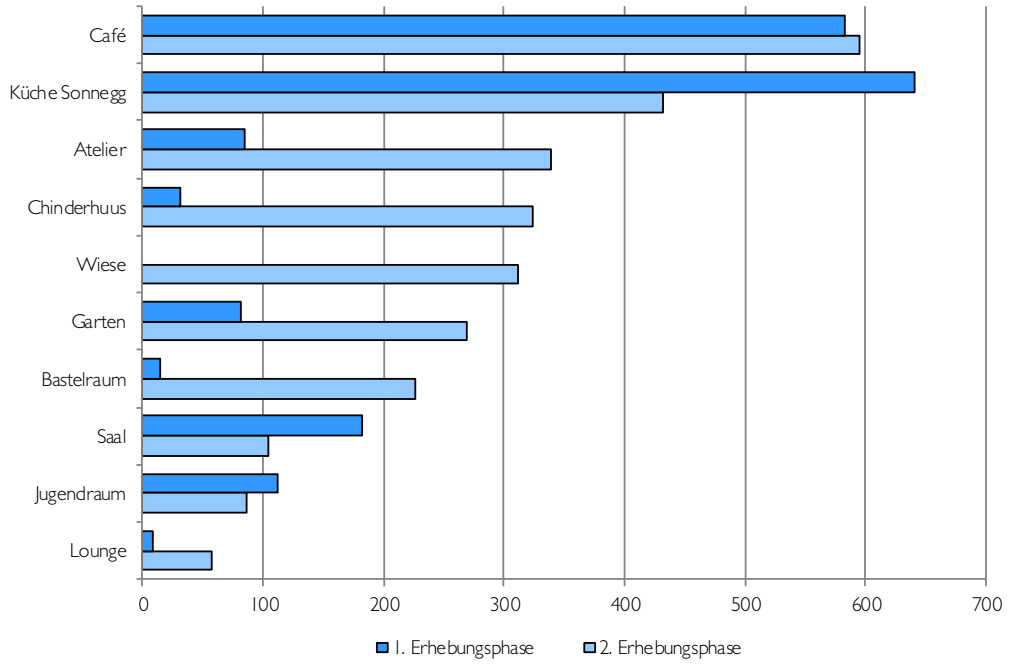
Quelle: Verowa, Stand 29. September 2017.

Legende: Vormittag bis 12.00 Uhr, Nachmittag 12.00 bis 19.00 Uhr, Abend ab 19.00 Uhr. Zeitraum November 2016 bis Oktober 2017.

Wie bereits erwähnt, möchte die Kirchgemeinde mit dem Generationenhaus auch Infrastrukturen und Räume für Projekte oder Anlässe von Einzelpersonen oder Gruppen zur Verfügung stellen. Aus Darstellung D 4.3 ist ersichtlich, wie viele Betriebsstunden auf Vermietungen fallen. Es zeigt sich, dass vor allem das Café und die Küche für externe Anlässe genutzt werden. Für die zweite Betriebsphase folgen in absteigende Reihenfolge das Atelier, das Chinderhuus, die Wiese, der Garten und der Bastelraum. Am wenigsten Betriebsstunden fallen bei den Vermietungen von Saal, Jugendraum und Lounge an.

Vergleicht man die Ergebnisse für die beiden Betriebsphasen, zeigt sich deutlich, dass bei Atelier, Chinderhuus, Wiese, Garten, Bastelraum und Lounge die Vermietungen vom zeitlichen Umfang her zugenommen haben. Bei Café, Küche, Saal und Jugendraum sind die Vermietungen in der zweiten Erhebungsphase etwas zurückgegangen. In der ersten Erhebungsphase waren die Räume im Haus Sonnegg während 1’738 Stunden und in der zweiten Erhebungsphase während 2’745 Stunden vermietet. Das entspricht einer Zunahme um den Faktor 1,6.

D 4.3: Vermietungen in Stunden



Quelle: Verowa, Stand 29. September 2017.

Legende: 1. Erhebungsphase: November 2015 bis Oktober 2016. 2. Erhebungsphase: November 2016 bis Oktober 2017.

Vermietungen werden geschätzt

Gemäss den befragten Akteuren aus dem Quartier werden die leicht zugänglichen und einfach mietbaren Räumlichkeiten von der Bevölkerung von Höngg geschätzt. Es scheint, als ob es die einzige Möglichkeit dieser Art in Höngg ist. Besonders hervorgehoben wurde von den Interviewpartnern/-innen, dass die Vermietung unkompliziert und insbesondere die gute Infrastruktur mit Küche attraktiv ist. Die Vermietungen machen das Haus Sonnegg nicht nur für Kirchgemeindemitglieder interessant, sondern für alle Bewohner/-innen in Höngg. Für die verschiedenen Akteure und Gruppierungen in Höngg, ist die Vermietung von Räumlichkeiten das wichtigste Angebot.

Die Möglichkeit, Räume im Generationenhaus Sonnegg zu mieten hat sich dahingehend herumgesprochen, dass nun auch Anfragen von unterschiedlichen Gruppierungen kommen, die im Haus Sonnegg gerne regelmässige Aktivitäten durchführen würden. Einerseits sind diese Anfragen grundsätzlich positiv. Andererseits bedeuten sie auch eine Herausforderung, weil sie einen Mehraufwand beispielsweise für den Hausdienst mit sich bringen. Gleichzeitig stellt sich dabei auch die Frage, wie viele regelmässige Fremdvermietungen sinnvoll sind, damit genügend Freiraum für eigene und allenfalls auch spontane Aktivitäten der Kirchgemeinde im Haus Sonnegg nach wie vor möglich sind.

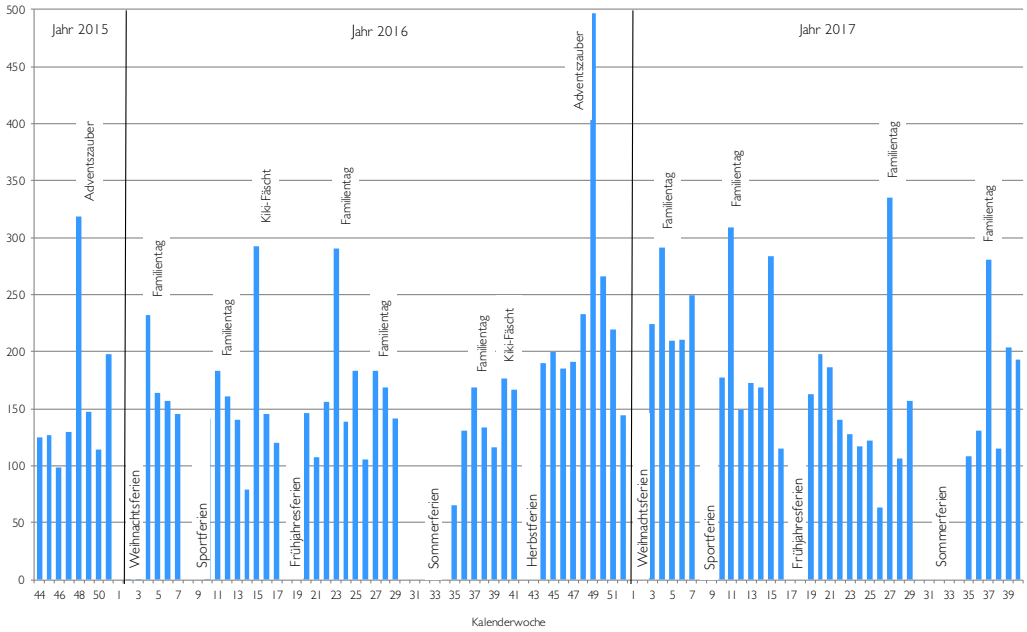
4.3 BESUCHERINNEN UND BESUCHER

Im Zusammenhang mit der Beurteilung der verschiedenen Angebote im Haus Sonnegg ist es von Interesse, wie viele Personen an den einzelnen Aktivitäten teilgenommen haben. Wir haben dazu die vorhandenen Informationen zu den Besucherinnen und Besuchern ausgewertet. Nachfolgend werden die Zahlen der Besucherinnen und Besucher nach verschiedenen Angeboten detailliert dargelegt.

4.3.1 BESUCHERINNEN UND BESUCHER KAFI & ZYT

Damit Aussagen über die Anzahl Besucherinnen und Besucher im Generationenhaus gemacht werden können, wurden einerseits die Besucherstatistik von kafi & zyt und andererseits die im Rahmen der Evaluation erhobenen Besucherzahlen ausgewertet. Die Besucherzahlen für kafi & zyt decken den Zeitraum von Ende Oktober 2015 bis September 2017 ab. Es zeigt sich, dass in diesem Zeitraum pro Woche durchschnittlich 175 Gäste das kafi & zyt besucht haben[11]. Das sind im Durchschnitt 36 Personen pro Tag. Da diese Durchschnittswerte von erheblichen wöchentlichen und saisonalen Schwankungen abhängig sind, wird in Darstellung D 4.4 die Anzahl der Besucherinnen und Besucher für die einzelnen Kalenderwochen ausgewiesen.

D 4.4: Besucherinnen und Besucher kafi & zyt



Quelle: Statistik kafi & zyt.

Legende: Zeitraum: Oktober 2015 bis September 2017

Deutlich zu erkennen sind die höheren Besucherzahlen beim Adventszauber, den Familientagen oder beim Kiki-Fäscht. Auf der Basis der Besucherstatistik lässt sich ableiten wie viele Erwachsene und Kinder das kafi & zyt besucht haben. Die entsprechende Differenzierung in der Statistik der Besucherinnen und Besucher erfolgt seit Mai 2016.

[11] Dabei wurden nur jene Wochen berücksichtigt, in denen das kafi & zyt geöffnet war.

Davon ausgehend kann berechnet werden, dass rund 37 Prozent der Besucherinnen und Besucher Kinder sind.

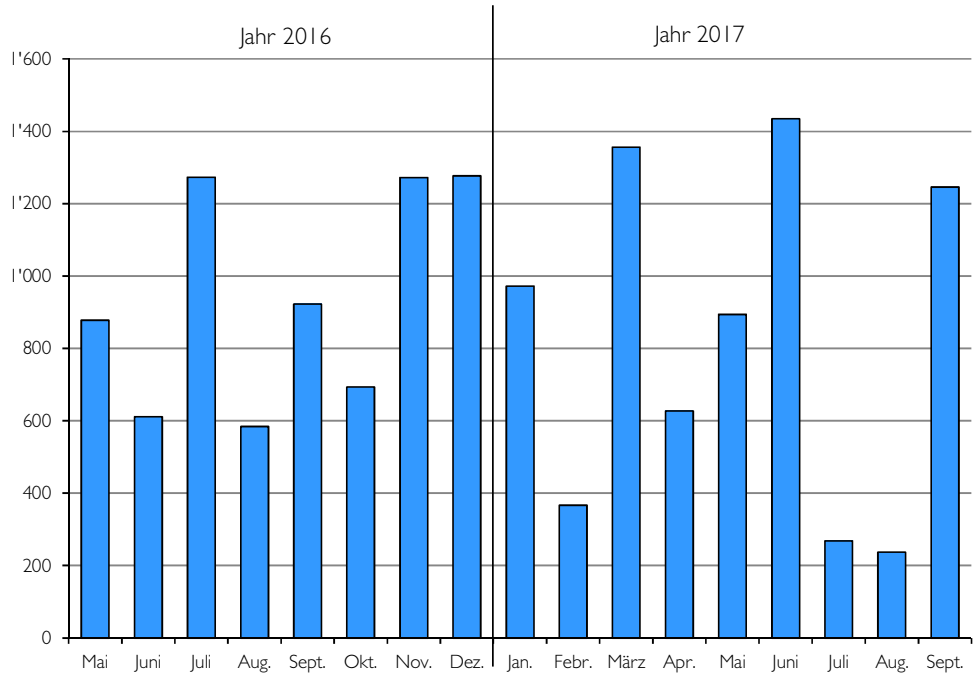
Zusätzlich zur Zählung der Besucherinnen und Besucher wurden auch die Einnahmen pro Kalenderwoche erfasst. Diese betragen für das Jahr 2016 im Durchschnitt 389 Franken. Für das Jahr 2017 (bis Ende September) kommen Einnahmen pro Kalenderwoche mit 409 Franken etwas höher zu liegen. Setzt man die Einnahmen in Bezug zur Anzahl der Besucherinnen und Besucher, liegen die durchschnittlichen Einnahmen pro Person bei 2.30 Franken (2016) beziehungsweise 2.25 Franken (2017). Dabei gilt es, zu berücksichtigen, dass diese Werte auf keinen Fall mit einem normalen Gastronomiebetrieb verglichen werden dürfen. Im kafi & zyt gibt es einerseits keinen Konsumationszwang und andererseits sind Getränke für Kinder und Mitarbeitende gratis. Zudem werden für Besucherinnen und Besucher spezifischer Anlässe auch Bons für Konsumationen abgegeben.

Das kafi &zyt wird aus der Perspektive von Personen im Quartier in keiner Weise als Konkurrenz zu den Restaurants in Höngg wahrgenommen. Einerseits, weil viele Restaurants am Nachmittag sowieso geschlossen haben und andererseits, weil das Haus Sonnegg semiprofessionell mit Freiwilligen geführt werde und bestimmte Gruppen anspreche.

4.3.2 BESUCHERINNEN UND BESUCHER ALLGEMEIN

Ergänzend wurden für einzelne Angebote und Aktivitäten im Haus Sonnegg seit Mai 2016 Zahlen zu den Teilnehmenden erhoben. Dabei kann es sich im Vergleich zu den Zählungen von kafi & zyt sowie zwischen den einzelnen Aktivitäten um Doppelzählungen handeln, wenn beispielsweise Teilnehmende von separat erfassten Anlässen während der Pause das kafi & zyt besuchen. Bei den Angaben in Darstellung D 4.5 wurden die monatlichen Teilnahmen pro Angebot zusammengezählt.

D 4.5: Besucherinnen und Besucher (Mai 2016 bis September 2017)



Quelle: Erfassung der Teilnahmen.
Legende: Mai 2016 bis September 2017.

Im gesamten Zeitraum konnten für Anlässe mit anschliessendem Chilekafi, Apéro oder Mittagessen am meisten Teilnehmende gezählt werden. Neben der Auslastung durch Anlässe bei welchen Kindern und Familien im Fokus stehen (Kinderbetreuung Vogelnäscht, Spielgruppe Gartespatze, Singe mit de Chinde, Kiki-Träff usw.) gibt es auch eine gewisse Grundauslastung durch regemässig wiederkehrende Gruppen (z.B. Frauen lesen die Bibel, Witwengruppe, Lesezirkel) sowie vereinzelte Aktivitäten (Kinoabend, Kammermusik, Gartebeiz usw.), welche eine grössere Anzahl von Besucherinnen und Besucher in das Haus Sonnegg bringen. Die Auswertung der Besucherstatistik zeigt, dass pro Monat im Durchschnitt rund 890 Personen ins Haus Sonnegg kommen.

4.3.3 ANGEBOTE FÜR JUGENDLICHE

Im Folgenden gehen wir detailliert auf die Nutzung von Angeboten für Jugendliche ein.

Konfirmationsunterricht für Jugendliche

Im Underground findet regelmässig der Konfirmationsunterricht statt. Es wurden im Schuljahr 2016/2017 mit 15 Konfirmanden zwölf Themenabende durchgeführt. Bei Bedarf wurden weitere Räumlichkeiten genutzt wie der Saal oder das Atelier.

Die Verantwortlichen haben die Konfirmanden gefragt, wie sie das Haus Sonnegg wahrnehmen und wie sie den Konfirmationsunterricht in den Räumlichkeiten des Generationenhauses beurteilen:

- Die Jugendlichen kennen das Haus Sonnegg als ein Treffpunkt für ältere Leute, Mütter mit Kindern und Jugendliche. Sie wissen auch, dass man im Haus Sonnegg

essen oder auch nur einen Kaffee trinken kann. Schliesslich kennen sie die Möglichkeiten, die das Haus Sonnegg draussen bietet. Die anderen Angebote des Generationenhauses Sonnegg – ausser dem Mittagstisch – sind den Jugendlichen nicht bekannt. Allerdings äusserten sie auch, dass sie kein Interesse daran haben, da sie niemanden kennen würden, der diese Angebote nutzt.

- Die Jugendlichen begrüssen es, dass der Konfirmationsunterricht im Underground stattfindet. Die Atmosphäre sei friedlich und man fühle sich fast ein wenig wie zu Hause. Zudem finden sie es toll, dass es immer etwas zu essen und zu trinken gibt. Negativ ist, dass es wenig Platz zum Sitzen bietet und dass die Wände kahl sind.

Meet&Greet

Der Jugendtreff Meet&Greet wird bislang als Anschlussangebot des Jugend-Gottesdiensts Spirit angeboten, da er bis jetzt aus Ressourcengründen jeweils direkt am Freitag nach dem Jugendgottesdienst stattfindet. Er soll ein ungezwungenes Zusammensein und den Austausch zwischen den Jugendlichen ermöglichen. Zudem wird eine Verpflegung angeboten, die mit Hilfe von Konfirmanden vorbereitet wurde. Die Teilnehmenden sind reformierte Jugendliche, die sich im Rahmen des Konfirmandenunterrichts auf der Oberstufe beteiligen. Vereinzelt haben die Teilnehmenden auch Freundinnen oder Freunde (3–4 Jugendliche) mitgebracht, die bereits auch am Gottesdienst teilgenommen haben.

Offener Jugendtreff

Seit den Sommerferien 2017 findet in Kooperation mit dem Gemeinschaftszentrum ein offener Jugendtreff am Mittwochnachmittag im Underground statt. Dies ist ein niederschwelliges und offenes Angebot, das von den Jugendlichen nicht mit dem kirchlichen Unterricht verbunden wird. Pro Nachmittag sind zirka sechs bis zehn reformierte Jugendliche anwesend, die jeweils ihre Freunde mitbringen.

Der Vergleich der Teilnahmen an den spezifischen Angeboten für Jugendliche zwischen den beiden Erhebungsphasen zeigt, dass ab Frühjahr 2017 das Haus Sonnegg deutlich häufiger von Jugendlichen frequentiert wird. Dies hängt vor allem mit der Nutzung des Underground als Jugendtreff zusammen.

Selbstverantwortliche Nutzung des Underground

Eine Gruppe von Jugendlichen, ehemalige Konfirmanden/-innen der Jahre 2015 und 2016 nutzen den Underground eigenverantwortlich. Zwischen dem zuständigen Pfarrer respektive den Jugendarbeitenden und drei bis vier Jugendlichen besteht eine Abmachung, wie sie den Underground selbstständig nutzen können. Die Jugendlichen fragen, ob der Raum frei ist und es wird eine Schlüsselübergabe vereinbart. Sie sind jeweils mit fünf bis zehn Freunden/-innen, von denen etwa 50 Prozent nicht reformiert sind ohne Aufsicht im Jugendraum. Sie sind für einen geordneten Ablauf verantwortlich (Ordnung, Lärm) und werfen den Schlüssel anschliessend in den Briefkasten des Pfarrers.

Die Verantwortlichen haben diese Jugendlichen gefragt, weshalb sie sich regelmässig im Underground treffen und was sie am Underground und den Treffen besonders schätzen:

- Aus Sicht dieser Jugendlichen ist der Underground der einzige Raum in Höngg, wo man sich treffen kann und den man nicht mieten muss. Dies sei vor allem im Winter und bei schlechtem Wetter wichtig. Es ist auch eine Alternative zu Treffen bei den Jugendlichen zu Hause. Wichtig sei für die Jugendlichen auch, dass sie sich kurzfristig entscheiden können, wenn sie am Abend in den Raum wollen.
- Besonders schätzen am Underground die zentrale Lage, die gute Infrastruktur und die Gemütlichkeit. Man könne Musik hören und „chillen“ oder auch eine Runde Billard oder Tischfussball spielen. Für Partys ist zudem die Möglichkeit wichtig, die Küche zu nutzen. Schliesslich ist der Raum gut isoliert, so dass die Jugendlichen auch etwas lauter Musik hören können, ohne Nachbarn zu stören.
- Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass sie einen Ort haben, wo sie sich mit Freunden/-innen treffen können, ohne dass es ein bestimmtes Angebot gibt.

4.3.4 ANGEBOTE FÜR ERWACHSENE

Im Bereich der Erwachsenen gab es bereits vor dem Sonnegg vielfältige Angebote. Durch die Möglichkeit, die Räume im Sonnegg zu nutzen, finden die Aktivitäten für Erwachsene zunehmend in den Räumlichkeiten des Sonnegg statt. Somit hat eine Verschiebung der Angebote u.a. vom Kirchgemeindehaus ins Sonnegg stattgefunden. Die Aktivitäten für die Erwachsenen werden meistens in der Lounge, im Saal sowie im kafi & zyt angeboten. Dabei handelt es sich beispielsweise um die Gesprächsnachmittage der Witwengruppe, den Trauertreff, Frauen lesen die Bibel und Erwachsenenbildungskurse zu verschiedenen Themen. Zudem besteht eine Trauergruppe, die sich eigenständig organisiert. Des Weiteren wird ein Mittagessen 60plus angeboten. Die Zmittagpause war ein zusätzliches Angebot über Mittag, das für erwerbstätige Erwachsene gedacht war. Aufgrund zu geringer Nachfrage, wurde diese Aktivität eingestellt. Die Verantwortlichen der Angebote für Erwachsene stellen fest, dass die Teilnehmenden auch nach den Anlässen noch etwas bleiben und sich im Café austauschen. Somit wird durch das Sonnegg ermöglicht, dass sie die Gemeinschaft auch über die Anlässe hinaus pflegen können. Im Folgenden werden drei neuere Angebote genauer beschrieben, die im Rahmen des Generationenhauses Sonnegg aufgebaut wurden.

Filmabend

Die Teilnehmenden der Filmabende sind häufig Personen, welche aufgrund ihres Alters oder der Mobilität nicht mehr ins Kino in die Stadt gehen. Gleichzeitig ist das Angebot räumlich (in Höngg) und preislich (Fr. 10.-) niederschwelliger, als andere Filmangebote. Sie schätzen den Kontext von Kirche, teilen die Freude an ausgewählten Filmen und begrüssen den anschliessenden Austausch und den Apéro.

Je nach Film sind Personen ab 45 bis 80 Jahren anzutreffen. Die Teilnehmenden sind sehr durchmischt. Am häufigsten nehmen Personen an den Filmabenden teil, die regelmässig andere Angebote der Kirche nutzen. Es sind darüber hinaus auch kirchenferne Personen oder dem Leiter unbekannte Personen an den Abenden anwesend.

Da der Saal im Haus Sonnegg für Filme weniger geeignet und der Platz beschränkt ist, finden ab Herbst 2017 die Filmabende im Erdgeschoss statt (kafi & zyt).

Ausstellung mit Begleitprogramm

Es fand eine Bilderausstellung mit Begleitprogramm zum Thema Flüchtlinge statt. Es haben geschätzt zirka 50 Personen an der Vernissage und zirka 40 Personen an der Finissage teilgenommen. Davon waren zirka sechs junge Personen, die primär wegen des Themas an den Veranstaltungen teilgenommen haben. Zwei davon haben sich anschliessend für die Begleitung von Flüchtlingen engagiert. Die Resonanz zur Ausstellung war gemäss Einschätzung der Verantwortlichen beachtlich. Es gab einen Bericht in der Quartierzeitung und viele Anlässe für Gespräche während der Ausstellung. Die Teilnehmenden berichteten, dass sie viel Neues über das Thema Flüchtlinge erfahren haben. Weil die Bilder in verschiedenen Räumen im Generationenhaus Sonnegg ausgestellt wurden, lernten sie die Räumlichkeiten kennen.

Die Kommission Erwachsene hat beschlossen, künftig ein- bis zweimal jährlich eine Ausstellung mit einer Vernissage und allenfalls einer Finissage im gesamten Haus Sonnegg zu zeigen. Für 2018 ist geplant, die Arbeiten der Teilnehmenden des Malkurses des Ateliers auszustellen.

Erzählcafé

Im September 2017 fand erstmals ein Erzählcafé zum Thema „Damals in Höngg“ statt. Das Thema war sehr weit gefasst und führte dazu, dass jede/jeder etwas zu erzählen wusste. Es haben 18 Personen (4 Männer) über 70 Jahre teilgenommen. Damit wurden die Erwartungen der Verantwortlichen mehr als erfüllt. Die Teilnehmenden schätzen die Veranstaltung und den Ausklang mit Kaffee und Kuchen. Es ist geplant, fünf weitere Erzählcafés durchzuführen mit dem Ziel, eine Tradition der Beheimatung für Personen 60+ zu erreichen. Gleichzeitig wird der generationenübergreifende Aspekt aufgenommen. Im Oktober sollen mit dem Thema Schule auch Kinder und Jugendliche ans Erzählcafé eingeladen werden.

4.3.5 BESUCHERINNEN UND BESUCHER DES ATELIERS

Das Atelier hat grundsätzlich ein grosses Potenzial, da es viele Personen gibt, die gerne kreativ sein wollen. Die Teilnehmenden schätzen zudem die sozialen Kontakte, welche durch die Kurse entstehen. Zudem werden das Angebot selbst sowie die Lage und die Gemütlichkeit des Raums als positive Faktoren genannt. Durch das Atelier kann das Generationenhaus Personen erreichen, die sonst nicht ins Haus Sonnegg gehen würden. Damit kann auch das Interesse an anderen Angeboten geweckt werden.

Heute gibt es mehr Angebote als noch vor einem halben Jahr, weil es besser gelungen ist, sich im Quartier zu vernetzen. Weiter wurde die Werbung einheitlicher und übersichtlicher gestaltet. Darüber hinaus stammen die Kursleiterinnen aus dem Quartier oder der Region und sind vielen Leuten schon bekannt. Zudem konnte durch das schnelle Beantworten von Anfragen und Bestätigen von Anmeldungen die Verbindlichkeit auch für die Teilnehmenden erhöht werden.

Das Angebot eines offenen Ateliers hat nicht funktioniert, weil das Atelier zu Beginn des Generationenhauses der Bevölkerung nicht bekannt war. Es braucht zuerst Angebote, welche möglichst vielen Personen das Atelier bekannt machen und anschliessend ist es eher möglich, dass Personen auch spontan ins Atelier kommen (ohne konkretes Angebot).

Es ist nicht möglich, kostendeckend zu arbeiten, da die Raumgrösse nur eine beschränkte Anzahl Plätze zulässt. Somit wird es auch in Zukunft schwierig sein, ein selbsttragendes Angebot anzubieten. Zur Weiterentwicklung wäre es wichtig, Kursleiter/-innen zu finden, welche auf freiwilliger Basis eigene Kurse anbieten.

Die Daten aus den beiden Erhebungszeitpunkten zeigen, dass sich die Anzahl der Teilnahmen bei den Angeboten des Ateliers ab Frühjahr 2017 verdoppelt haben. Gleichzeitig konnten aber die aufgewendeten personellen Ressourcen für das Atelier reduziert werden (vgl. Darstellung D 4.6). Dies weist insgesamt auf eine Steigerung der Effizienz hin.

Eine spezifische Auswertung von 102 Personen, welche bis Ende September 2017 ein Angebot im Atelier besucht haben, zeigt, dass 52 Prozent der Teilnehmenden evangelisch-reformiert, 22 Prozent römisch-katholisch und 26 Prozent ohne Konfession sind.

4.4 PERSONELLE RESSOURCEN

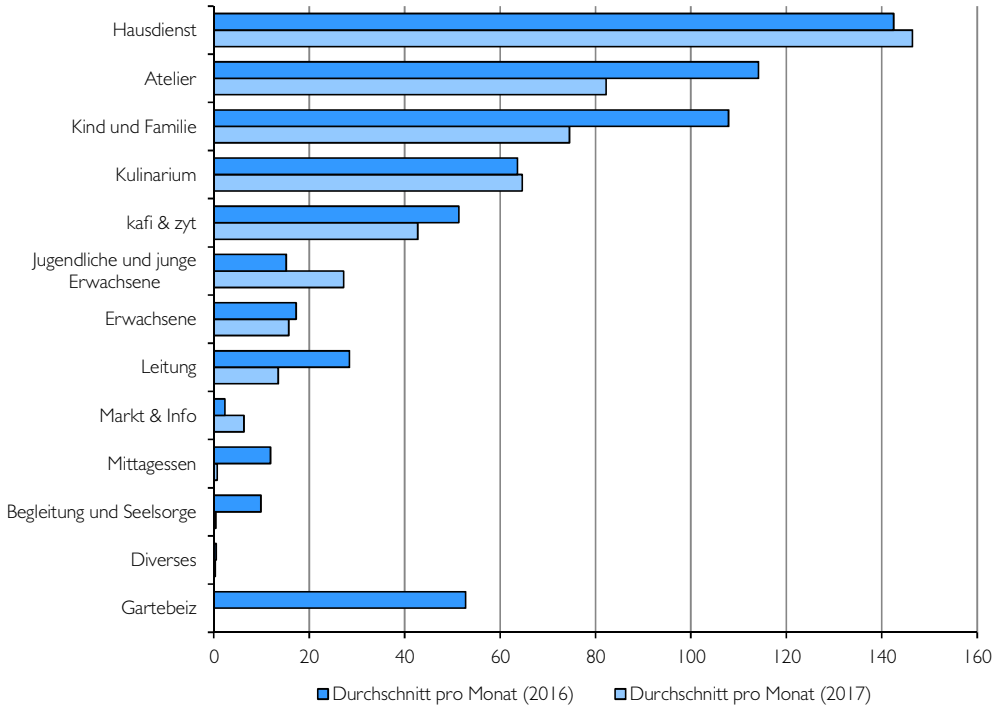
Aus der monatlichen Erfassung der Arbeitsstunden konnte der personelle Aufwand für die Aktivitäten im Haus Sonnegg auf einzelne Tätigkeitsbereiche aufgeschlüsselt werden. Insgesamt sind in den Monaten Mai bis Dezember 2016 4'941 Arbeitsstunden für Aktivitäten im Haus Sonnegg geleistet worden. Dieser Aufwand entspricht einem Vollzeitäquivalent von rund 350 Stellenprozenten.[12] Im Jahr 2017 (Jan. bis Sept.) wurden 4'273 Arbeitsstunden geleistet. Dies entspricht einem Vollzeitäquivalent von rund 270 Stellenprozenten. Dabei werden die geleisteten Arbeitsstunden für alle Aktivitäten im Haus Sonnegg berücksichtig. Dazu gehören sowohl zeitliche Ressourcen für neue Angebote und Leistungen, welche auf den Konzepten des Generationenhauses basieren, als auch Angebote, welche bereits vor der Inbetriebnahme des Generationenhauses durchgeführt wurden.

In Darstellung D 4.6 ist der personelle Aufwand nach einzelnen Tätigkeitsbereichen dargestellt. Zur besseren Vergleichbarkeit der Werte aus den Jahren 2016 und 2017 wurden monatliche Durchschnittswerte berechnet. Während für das Jahr 2016 Daten von Mai bis Dezember vorliegen, konnten für das Jahr 2017 Daten von Januar bis September berücksichtigt werden. Die meisten personellen Ressourcen wurden in den untersuchten Zeiträumen für den Hausdienst aufgewendet. Darunter fallen Tätigkeiten wie die Reinigung sowie das Einrichten und Aufräumen nach Anlässen und der Belegung der Räume durch Dritte. Es folgen in absteigender Reihenfolge die personellen Ressourcen für das Atelier, Anlässe für Kinder und Familien (Kinderbetreuung, Singe mit de Chinde, Kiki-Träff usw.), das Kulinarium und die personellen Ressourcen zu Gunsten von kafi & zyt. Mit Ausnahme des Kulinariums haben sich die durchschnittlichen personellen Ressourcen für die erwähnten Bereiche für das Jahr 2017 reduziert. Es zeigt sich weiter, dass sich die monatlichen Arbeitsstunden zu Gunsten der Aktivitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Vergleich zum Jahr 2016 fast ver-

[12] Es handelt sich dabei um eine hypothetische Größe, die angibt, wie hoch die Zahl der Erwerbstätigen wäre, wenn es nur Vollzeitarbeitsplätze gäbe. Als Vollzeitpensum wurde für alle Berufsgruppen eine Arbeitszeit von 42 Arbeitsstunden pro Woche (Pfarramt 50 Arbeitsstunden) mit 2'120 Arbeitsstunden im Jahr 2016 angenommen.

doppelt haben. Deutlich zu erkennen sind auch die Auswirkungen durch die Einstellung der Gartebeiz. Während im Jahr 2016 monatlich über 50 Stunden dafür eingesetzt worden sind, finden sich für das Jahr 2017 dazu keine personellen Ressourcen mehr. Auch der Aufwand für die Leitung hat sich von 28,5 auf 13,5 Stunden pro Monat reduziert. Darunter fallen die betriebliche Koordination sowie Sitzungen oder die Arbeiten im Zusammenhang mit der begleiteten Evaluation.

D 4.6: Personeller Aufwand nach Tätigkeitsbereichen (Durchschnitt pro Monat in Stunden)



Quelle: Kirchgemeinde Zürich-Höngg, Zeiterfassung der Verantwortlichen des Hauses Sonnegg, eigene Berechnung.

Legende: Durchschnitt Monate Mai bis Dezember 2016, Durchschnitt Monate Januar bis September 2017.

Im Zusammenhang mit den personellen Ressourcen, welche für den Betrieb im Haus Sonnegg aufgewendet werden, stellt sich die Frage, wie viel Ressourcen für den Aufbau und die Durchführung der Aktivitäten, den Unterhalt und für die Leitung benötigt werden. Die entsprechenden Zahlen sind in Darstellung D 4.7 aufgeführt.

D 4.7: Personeller Aufwand nach Tätigkeitsbereichen (in Stunden)

	Jahr 2016 (Mai bis Dezember)	Jahr 2017 (Januar bis September)
Aufbau und Durchführung von Aktivitäten	3'573 (72,3%)	2'834 (66,3%)
Unterhalt (Hausdienst)	1'140 (23,1%)	1'318 (30,8%)
Leitung	228 (4,6%)	121 (2,8%)
Total	4'941 (100%)	4'273 (100%)

Quelle: Kirchgemeinde Zürich-Höngg, Zeiterfassung der Verantwortlichen des Hauses Sonnegg, eigene Berechnung.

Die Daten zeigen, dass sich die personellen Ressourcen für die Vorbereitung, Durchführung und Betreuung der einzelnen Angebote im Haus Sonnegg zwischen den Jahren 2016 und 2017 reduziert haben. Vor allem für das Atelier, die Gartebeiz sowie den Bereich Kind und Familie wurden 2017 weniger personelle Ressourcen eingesetzt. Demgegenüber haben sich die personellen Ressourcen für den Hausdienst praktisch nicht verändert. Dies trotz der festgestellten Zunahme bei den Raumbelegungen und der damit einhergehenden Erhöhung der Betriebsstunden (vgl. Abschnitt 4.2). Weiter kann festgehalten werden, dass sich der personelle Aufwand für die Leitung reduziert hat. Die Ressourcen für die nicht direkt angebotsbezogenen Aktivitäten (Unterhalt und Leitung) sind mit 27,7 Prozent im Jahr 2016 und 33,6 Prozent im Jahr 2017 als angemessen einzustufen.

Zur Frage, ob es genügend Ressourcen gibt, ist anzumerken, dass die zusätzlich gesprochenen Ressourcen bei Pfarrer/-in (30 Stellenprozente) und Sozialdiakonen (50 Stellenprozente) für den Aufbau des Generationenhauses sehr wichtig waren. Für den Betrieb des Hauses Sonnegg wird es aber auch in Zukunft Stellenprozente brauchen, welche für die Hausleitung sowie für die generationenübergreifende Arbeit eingesetzt werden soll. Das zeigen auch die Hochrechnungen zu den Erhebungen der Arbeitsstunden, welche allerdings alle Aktivitäten im Generationenhaus betreffen. Insbesondere das generationenübergreifende Arbeiten erfordert konzeptionelle Überlegungen aller Beteiligten, mehr Absprachen, Vernetzung und Zusammenarbeit, welche nicht nebenbei geleistet werden kann.

Weiter hat sich im Jahr 2017 gezeigt, dass die Betreuung des Ateliers sehr zeitaufwändig ist. Eine Anstellung von 30 Prozent ist wichtig und wird als Minimum beurteilt. Vor allem der Aufbau des Ateliers und die Etablierung von Abläufen (Administration, Verträge usw.) waren zeitintensiv.

Nutzung der Ressourcen von Freiwilligen

Die reformierte Kirchgemeinde Zürich-Höngg bietet umfängliche Informationen im Internet zur Gewinnung von Freiwilligen an. Interessierte können sich somit online über das Leitbild und das Konzept der Freiwilligenarbeit in der Kirchgemeinde informieren auch hinsichtlich der Freiwilligenarbeit im Haus Sonnegg. Interessierte erhalten weiterhin Auskunft, was sie erwarten können betreffend die Art von möglichen Einsätzen, die Arbeitsbedingungen, die Weiterbildungen, die Fördermassnahmen usw. Daneben macht das Haus Sonnegg in der Quartierzeitung „Höngger“, welche ebenfalls online verfügbar ist, auf die Möglichkeit zur Freiwilligenarbeit aufmerksam. Durch die starke lokale Präsenz im Quartier ist vermutlich auch die Mund-zu-Mund-Propaganda ein wichtiger Faktor in der Gewinnung von Freiwilligen.

Freiwillige können die Art, den Umfang und die Dauer ihres Engagements mitbestimmen und haben die Möglichkeit, sich weiterzubilden zum Beispiel durch die Teilnahme an Referaten. Die Verantwortlichen der Kirchgemeinde unterstützen und fördern die Freiwilligen in ihren Tätigkeiten und Begabungen. Als Zeichen der Wertschätzung bietet die Kirchgemeinde für die Freiwilligen jährlich ein Ausflug oder ein Nachtessen an.

Im Betrieb des Generationenhauses Sonnegg spielen die Freiwilligen eine wichtige Rolle. Insbesondere der Betrieb des Generationencafés ist auf die Unterstützung durch freiwillige Helferinnen und Helfer angewiesen.

Im Rahmen der Evaluation wurde auch Wert auf die systematische Erfassung der von Freiwilligen geleisteten Arbeitsstunden gelegt. Diese werden seit Mai 2016 systematisch erfasst. Die Auswertung der Statistik mit den durch freiwillige Helferinnen und Helfer geleisteten Arbeitsstunden zeigt, dass im Jahr 2016 (Mai bis Dez.) 2'608 Arbeitsstunden durch Freiwillige geleistet wurden. Für das Jahr 2017 (Jan. bis Sept.) können 1'983 Arbeitsstunden von Freiwilligen gezählt werden. Setzt man diese Arbeitsstunden in Bezug zu einer Vollzeitstelle, dann resultieren dabei für das Jahr 2016 zwei Vollzeitstellen (217 Stellenprozente). Demgegenüber entsprechen die geleisteten Stunden durch Freiwillige im Jahr 2017 hochgerechnet einem 150 Pensum. Dieser Rückgang ist grösstenteils auf die Aktivitäten der Gartebeiz zurückzuführen, welche im Jahr 2017 nicht weitergeführt wurde.

Werden die über den gesamten Untersuchungszeitraum geleisteten Stunden der Freiwilligen einzelnen Aktivitäten oder Tätigkeitsbereichen zugeordnet, ergibt sich folgendes Bild:

- 48 Prozent der geleisteten Freiwilligenstunden fallen auf das kafi & zyt;
- 41 Prozent wurden zu Gunsten der verschiedenen Aktivitäten am Mittag eingesetzt (Mittagessen für alle, Mittagessen 60plus, Zmittag-Pause);
- 7,2 Prozent fallen auf die Mithilfe im Rahmen der Gartebeiz an;
- die restlichen 4,6 Prozente verteilen sich auf die Unterstützung in verschiedenen Bereichen (Erwachsene 2,4%, Begleitung und Seelsorge 0,6%, Kulinarium 1,3% und Jugendliche bzw. junge Erwachsene 0,3%).

4.5 AUFWENDUNGEN FÜR DEN BETRIEB DES GENERATIONENHAUSES

Damit Aussagen zu den Aufwendungen für den Betrieb des Generationenhauses gemacht werden können, haben wir auf der Basis der effektiv geleisteten Arbeitsstunden der Mitarbeitenden die Höhe der Personalkosten geschätzt sowie Sach- und Unterhaltskosten berücksichtigt. Die einzelnen Positionen sind aus Darstellung D 4.8 ersichtlich. Die Höhe der Personalkosten wurde auf der Grundlage der erfassten Arbeitsstunden für das Jahr 2017 hochgerechnet. Aus den erfassten Arbeitsstunden resultieren insgesamt 270 Stellenprozente für die Aktivitäten im Haus Sonnegg. Diese teilen sich folgendermassen auf: 100 Stellenprozente für den Hausdienst, 145 Stellenprozente für den Bereich Sozialdiakonie, 15 Stellenprozente für Aktivitäten im Bereich Pfarramt sowie 10 Stellenprozente für die Leitung im Haus Sonnegg. Davon ausgehend resultieren jährliche Personalkosten in der Höhe von rund 324'000 Franken.

Die jährlichen Sachkosten belaufen sich auf rund 77'000 Franken. Darin enthalten sind Kosten für den Material- und Verwaltungsaufwand, die Ausgaben für den Einkauf von Getränken und Lebensmitteln, für Material sowie für Inserate. Auf der Einnahmenseite

finden sich dagegen Erträge aus dem kafi & zyt sowie diversen anderen Anlässen in der Höhe von 27'000 Franken. Daraus resultiert für die Sachkosten ein Aufwandüberschuss von 50'000 Franken.

Bei den Unterhaltskosten schlagen die Ausgaben für Strom, Wasser, Heizung, Abwasser sowie Betriebs- und Reinigungsmaterialien zu buche. Weiter wurden die Kosten für die Anschaffungen und den Unterhalt von Maschinen sowie der Unterhalt für das Gebäude und die Aussenanlagen berücksichtigt. Schliesslich gehören auch verschiedene Gebühren und Abgaben sowie Versicherungsprämien zu den Unterhaltskosten. Bei den Erträgen können die Einnahmen aus der Vermietung der Räume in der Höhe von 18'800 Franken verbucht werden.

Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, dass bei diesen Aufwendungen alle Aktivitäten im Haus Sonnegg berücksichtig wurden. Dazu gehören sowohl neue Angebote und Leistungen, welche auf den Konzepten des Generationenhauses basieren, als auch Angebote, welche bereits vor der Inbetriebnahme des Generationenhauses durchgeführt wurden und sich auf die allgemeine Diakonie für verschiedene Altersgruppen, die Religionspädagogik oder auf kulturelle Veranstaltungen beziehen.

D 4.8: Jährliche Aufwendungen für den Betrieb im Haus Sonnegg (in Franken)

	Aufwand	Ertrag	
Personalkosten (Löhne inkl. Sozialleistungen)			
- 100% Hausdienst	100'000.-		
- 145% Sozialdiakonie	174'000.-		
- 15% Pfarramt	30'000.-		
- 10% Leitung	20'000.-		
Total Personalkosten			324'000.-
Sachkosten			
- Honorare für Kurse und Veranstaltungen	15'000.-		
- Verwaltungsaufwand	5'000.-		
- Getränke, Lebensmittel	22'000.-		
- Insertionen	15'000.-		
- Material für Kurse und Veranstaltungen	20'000.-		
- Erlös aus Verkauf (kafi & zyt, div. Anlässe)		22'000.-	
- Teilnahmegebühren Kurse und Veranstaltungen		5'000.-	
Total Sachkosten			50'000.-
- Strom, Wasser, Heizung, Abwasser	17'100.-		
- Betriebs- und Reinigungsmaterial	8'500.-		
- Maschinen, Geräte, Geschirr	3'700.-		
- Unterhalt Gebäude, Aussenanlagen	11'500.-		
- Gebühren, Abgaben, Versicherungsprämien	3'000.-		
- Einnahmen Vermietung Räume		18'800.-	
Total Unterhaltskosten			25'000.-

Quelle: Kirchgemeinde Zürich-Höngg, Zeiterfassung der Verantwortlichen des Hauses Sonnegg, Kontoauszüge Januar bis Dezember 2016.

Auf der Basis der in Darstellung D 4.8 aufgeführten Positionen, kann festgehalten werden, dass der jährliche Nettobetriebsaufwand für alle Aktivitäten, welche im Generationenhaus stattfinden rund 399'000 Franken beträgt.

5 WIRKUNGEN BEI DEN ZIELGRUPPEN

In diesem Kapitel fassen wir die Informationen zu den Wirkungen bei den erreichten Zielgruppen zusammen. Es handelt sich dabei um die Ergebnisse von verschiedenen Befragungen. Es wurden die Gäste von kafi & zyt (Abschnitt 5.1), die Teilnehmenden des Familientags (Abschnitt 0), die Teilnehmenden von weiteren verschiedenen Angeboten und Aktivitäten (Abschnitt 5.3) sowie die im kafi & zyt freiwillig tätigen Gastgebenden (Abschnitt 5.4) befragt. Des Weiteren werden Wirkungen bei den Verantwortlichen (Abschnitt 5.5), Wirkungen im weiteren Umfeld (Abschnitt 5.6) sowie der Beitrag des Hauses Sonnegg an die übergeordneten Wirkungsziele (Abschnitt 5.7) beschrieben.

5.1 BEURTEILUNG GENERATIONENCAFÉ

Zwischen dem 30. Juni und dem 15. Juli 2016 wurden 51 Gäste des Generationencafés befragt. In einer zweiten Befragungswelle zwischen dem 12. und dem 23. September 2016 wurden nochmals 92 Fragebogen von Gästen des Generationencafés gesammelt. Damit liegen insgesamt Rückmeldungen von 143 Personen vor.

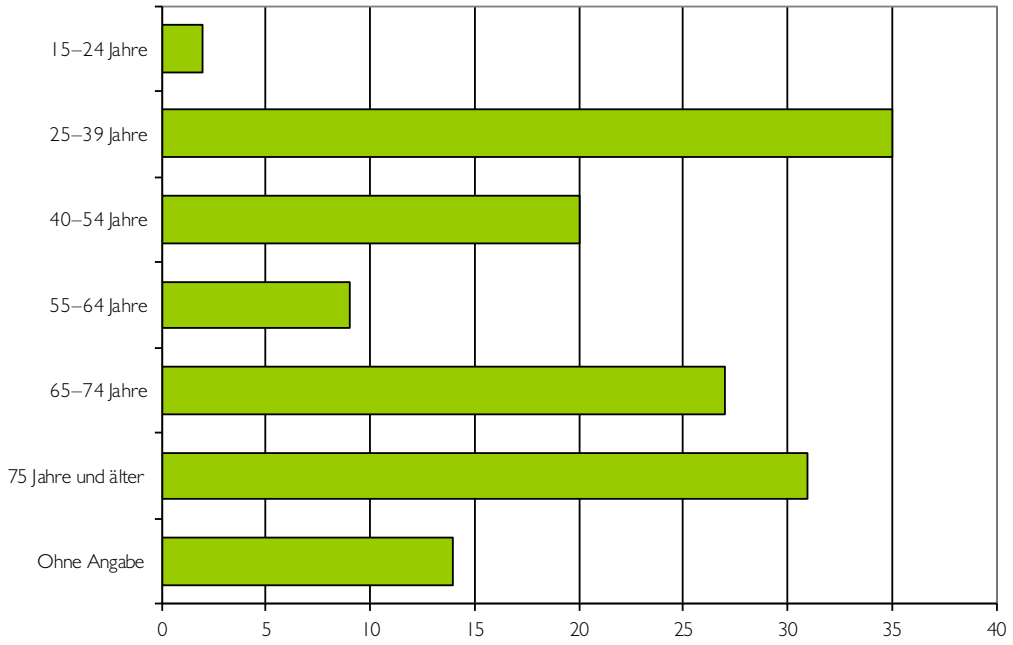
Merkmale der Gäste

Die befragten Personen waren vorwiegend weiblich (110 von 126, 17 machten keine Angaben zum Geschlecht). Aus Darstellung D 5.1 ist die Altersverteilung der befragten Gäste ersichtlich. Die Mehrheit war zwischen 25 und 39 Jahre alt (N = 35), gefolgt von Personen über 75 (N = 31). Es folgen in absteigender Reihenfolge Personen im Alter von 65 bis 74 Jahren (N = 27) und Personen zwischen 40 und 54 Jahren (N = 20). 14 Personen haben den Fragebogen ohne Altersangabe abgegeben. Neun Personen waren zwischen 55 und 64 Jahr alt. Die restlichen Personen sind jünger als 25 Jahre (N = 7).

Während die Personen im Alter ab 65 Jahren das Generationencafé vor allem am Mittag besuchen, handelt es sich bei den 25- bis 54-jährigen Personen vor allem um Mütter mit Kindern, welche am Nachmittag das Generationencafé frequentieren.

71 Prozent der Befragten stammt aus der Gemeinde Höngg, gefolgt von der Stadt Zürich (13%). Fast 8 Prozent der befragten Personen gaben an, ausserhalb der Stadt Zürich zu wohnen. 13 Personen gaben auf die Frage betreffend Wohnort keine Antwort (9%).

D 5.1: Altersverteilung der Gäste im Generationencafé



Quelle: Befragung der Gäste im Generationencafé, ohne Berücksichtigung (Zählung) von Kindern; N = 143.

Besuch des Generationencafés (Gründe, Zeiten und Häufigkeit)

71 Prozent der Befragten besuchten das Generationencafé am Nachmittag und 21 Prozent am Mittag. Die restlichen Gäste waren am Mittag und Nachmittag (4%) sowie am Nachmittag und Abend (3%) im Generationencafé. 45 Prozent der Befragten kommen regelmässig ins Generationencafé, 35 Prozent ab und zu und rund 20 Prozent sind selten beziehungsweise zum ersten Mal im Generationencafé. Die Mehrheit der Befragten ist über Bekannte auf das Generationencafé aufmerksam geworden (59%). 29 Prozent der Befragten gaben andere Gründe an, zum Beispiel, weil sie in der Nähe wohnen oder aufgrund eines Besuchs eines Anlasses. Inserate (15%), Flyer (12%) und das Internet (3%) spielen hingegen eine weniger bedeutende Rolle.

Die Frage, warum man ins Haus Sonnegg gekommen sei, beantworteten rund 40 Prozent der Befragten damit, dass sie infolge eines Anlasses oder eines Kurses ins Generationencafé gekommen sind. Rund ein Drittel gab an, dass sie zufällig im Haus Sonnegg sind. 52 Prozent der Befragten gaben an, durch den Besuch des Generationencafés neue Leute kennengelernt zu haben. 34 Prozent verneinten dies und 14 Prozent der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet.

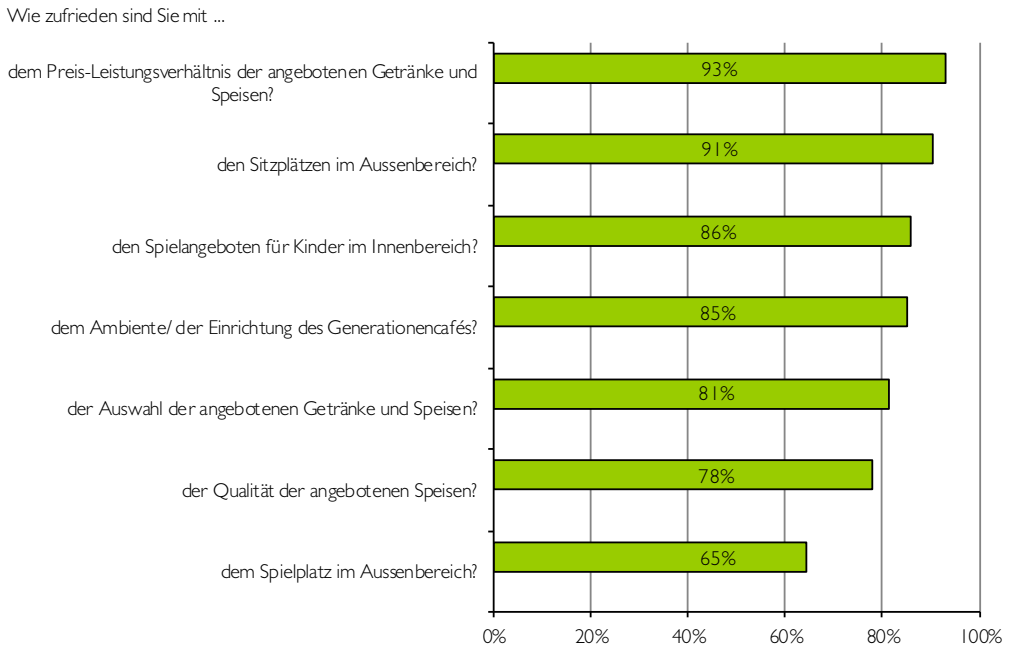
Über 60 Prozent der Befragten beantworteten die Frage „Gibt es für Sie etwas Besonderes im Generationencafé“ mit Ja, 24 Prozent mit Nein und 16 Prozent haben diese Frage nicht beantwortet. Als „Besonderes“ wurde häufig die Freundlichkeit des Personals, die Atmosphäre, die Ruhe und die Lage des Generationencafés genannt.

Beurteilung des Angebots im Generationencafé

Die Besucherinnen und Besucher wurden gefragt, ob sie mit folgenden Punkten zufrieden sind: Auswahl der angebotenen Getränke, Preis-Leistungs-Verhältnis des Angebots, Qualität der Speisen, Ambiente des Cafés, Sitzplätze im Aussenbereich und Spielangebot. Der Grossteil der Besucher/-innen ist mit allen abgefragten Aspekten sehr zufrieden. In Darstellung D 5.2 sind die Anteile der Befragten aufgeführt, welche zu den verschiedenen Fragen die Antwortkategorie „sehr zufrieden" angekreuzt haben.

Am besten werden das Preis-Leistungsverhältnis des Angebotes und die Sitzplätze im Aussenbereich bewertet. In absteigender Reihenfolge werden weiter das das Spielangebot für Kinder im Innenbereich sowie das Ambiente und die Einrichtung des Generationencafés genannt. Am schlechtesten – aber immer noch von 65 Prozent der Befragten als sehr zufriedenstellend beurteilt – wird der Spielplatz im Aussenbereich bewertet.

D 5.2: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten im Generationencafé



Quelle: Befragung der Gäste im Generationencafé; N = 143.

Verbesserungspotential

Auf die Frage zum Verbesserungspotenzial haben allerdings nur ein Drittel der Befragten geantwortet. Verbesserungsvorschläge für das Generationencafé beinhalten: Einen grösseren Spielplatz, mehr Schatten beziehungsweise Sonnenschutz beim Spielplatz, zusätzliche Angebote in der Mittagszeit, längere Öffnungszeiten, eine freundlichere Inneneinrichtung und ein grösseres Angebot.

5.2 BEURTEILUNG FAMILIENTAG

Die Familientage werden vier Mal im Jahr an einem Mittwochnachmittag organisiert. Sie sind ein Begegnungsort für alle, ob mit oder ohne Kinder. Kernstücke der Familientage sind das Mittagessen, das kreative Bastelatelier für Kinder sowie die Hüpfchile und das Café mit Snacks und Kuchen. Am Familientag vom 29. Juni 2016 hat das Evaluationsteam 25 Besucherinnen und Besucher mit Hilfe eines Kurzfragebogens vor Ort befragt. Die Befragungen fanden während der Mittagszeit von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr und am Nachmittag zwischen 14.30 Uhr und 15.00 Uhr statt.

Merkmale der Besucherinnen und Besucher

Die befragten Personen waren fast alle weiblich (N = 23) und zwischen 24 und 39 Jahre alt (N = 18). Fünf Personen waren zwischen 40 und 54 Jahre alt und zwei Personen über 65 Jahre alt. Die Mehrheit der Befragten wohnt in Höngg (N = 20). Die restlichen Befragten wohnen in einem anderen Quartier der Stadt Zürich.

Gründe für den Besuch des Familientages

Fast die Hälfte der Befragten (N = 12) ist durch den Flyer auf den Familientag aufmerksam geworden, ein Drittel durch Bekannte (N = 8). Vier Personen gaben an, durch das Inserat über den Familientag Bescheid zu wissen, vier Personen durch das Internet.

Etwas über 70 Prozent der Befragten haben schon einmal an einem Familientag teilgenommen (N = 18) und fast ebenso viele waren schon einmal an einem anderen Anlass im Haus Sonnegg (N = 17). Beispiele die dazu genannt wurden, sind das Eröffnungsfest, das „Kiki Fest“ sowie Basteln im Atelier. Sechs Personen waren schon einmal im kafi & zyt.

Sämtliche befragten Personen waren mit Kindern anwesend, dies war auch der Hauptgrund für die meisten Personen, am Familientag teilzunehmen: Fast 60 Prozent der befragten Personen – vorwiegend Mütter, aber auch zwei Väter und zwei Grossmütter – gaben an, wegen ihrer Kinder respektive Grosskindern hier zu sein. Weitere Beweggründe waren die Möglichkeit, Freunde zu treffen (knapp 50%) und die Möglichkeit, dass die Kinder Freunde treffen beziehungsweise mit Kindern spielen können (28%). Obwohl nicht spezifisch danach gefragt wurde, gaben sechs der befragten Personen (25%) von sich aus an, dass sie auch wegen des guten Essens beziehungsweise der Gelegenheit, kein Essen kochen zu müssen, im Haus Sonnegg sind. Auch der Hinweis, dass die Kinder gerne basteln, wurde ein paar Mal gegeben, ohne dass spezifisch danach gefragt wurde.

Verbesserungspotenzial

Die Resonanz zum Familientag fiel grösstenteils positiv aus. Niemand zeigte sich unzufrieden mit dem Anlass. Als Verbesserungsvorschläge wurden genannt: Sonnenschirme aufzustellen (es war sonnig an jenem Tag) und nicht alle für das Mittagessen reservierte Tische als „reserviert“ zu markieren. Ein paar Leute wünschten sich, dass der Familientag häufiger stattfinden sollte.

5.3 BEURTEILUNG DER TEILNEHMENDEN VON ANGEBOTEN UND AKTIVITÄTEN IM HAUS SONNEGG

Insgesamt haben 123 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Angeboten und Aktivitäten im Haus Sonnegg die bereitgestellten Evaluationsbogen ausgefüllt. Die befragten Personen nahmen an Angeboten beziehungsweise Aktivitäten teil, welche im Zeitraum September 2016 bis Juni 2017 stattgefunden haben. Darstellung D 5.3 gibt eine Übersicht zur Art der Anlässe und Aktivitäten sowie der Anzahl der verwertbaren Antworten.

D 5.3: Art der besuchten Aktivitäten

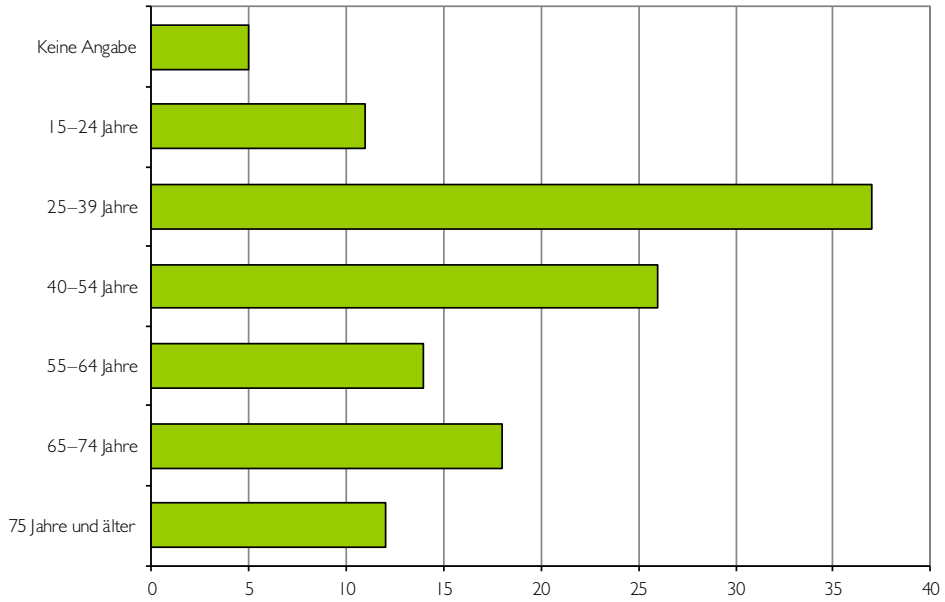
Kurs (kreative Angebote im Atelier)	45
Fest oder Familienfeier	30
Vortrag	29
Singkurs für Kinder	12
Gesprächsgruppe	10
Tanzbar	19
Total	145

Quelle: Befragung Teilnehmende von Angeboten oder Aktivitäten im Haus Sonnegg; N = 123, Mehrfachnennungen möglich.

Merkmale von Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Die antwortenden Personen waren fast ausschliesslich weiblich (90%). Die Mehrheit der Antwortenden wohnt in Höngg (60%), 22 Prozent stammen aus anderen Quartieren der Stadt Zürich. Die restlichen Personen wohnen ausserhalb der Stadt Zürich (18%). Aus Darstellung D 5.4 ist die Altersverteilung der Teilnehmenden ersichtlich. Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Teilnehmenden zwischen 25 und 54 Jahren alt war. 11 Personen waren zwischen 15 und 24 Jahre alt, 37 Personen zwischen 25 und 39 Jahre, 26 Personen zwischen 40 und 54 Jahre, 14 Personen zwischen 55 und 64 Jahre, 18 Personen zwischen 65 und 74 Jahre und 12 Personen über 75 Jahre alt. 5 Personen haben keine Angabe zum Alter gemacht.

D 5.4: Altersverteilung der Teilnehmenden



Quelle: Befragung Teilnehmende von Angeboten oder Aktivitäten im Haus Sonnegg; N = 123.

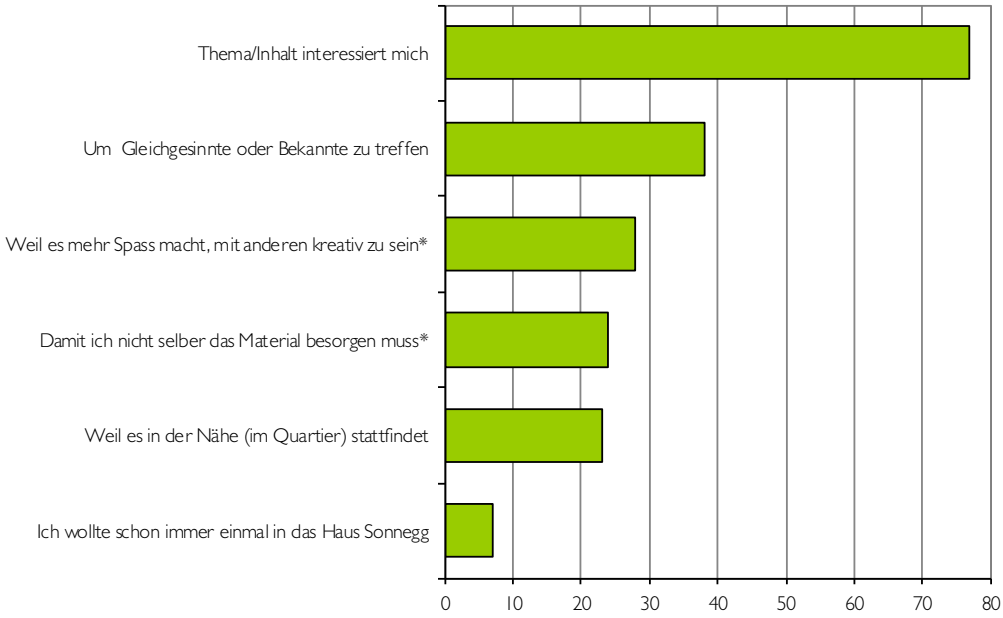
Zufriedenheit mit den Angeboten und Aktivitäten

Die Mehrheit der Befragten ist sehr zufrieden mit der von ihnen besuchen Aktivität (81%), die restlichen sind eher zufrieden. Es gab also niemanden, der mit der besuchten Aktivität unzufrieden war. Auch mit der Auswahl an Angeboten im Haus Sonnegg allgemein sind viele der Befragten sehr zufrieden (45%) beziehungsweise eher zufrieden (29%). Lediglich vier Personen haben angegeben, mit der Auswahl an Aktivitäten nicht zufrieden zu sein.

Gründe und Motivation für die Teilnahme an den Aktivitäten

Aus Darstellung D 5.5 geht hervor, aus welchen Gründen die Teilnahmen an Aktivitäten erfolgt sind. Am häufigsten wurde genannt, dass das Thema beziehungsweise der Inhalt des Angebots die Befragten interessiert. An zweiter Stelle wurde genannt, Gleichgesinnte oder Bekannte zu treffen und dass es Spass macht, mit anderen Leuten kreativ zu sein. Letzteres wurde allerdings nur den Besucherinnen des Ateliers als Antwortmöglichkeit vorgeschlagen. Als weitere Gründe folgen die Nähe zum Quartier und das zur Verfügung gestellte Material (betrifft nur die Besucherinnen und Besucher des Ateliers). Schon immer einmal ins Haus Sonnegg zu gehen, war nur für wenige Personen ein Motiv.

D 5.5: Gründe für die Teilnahme

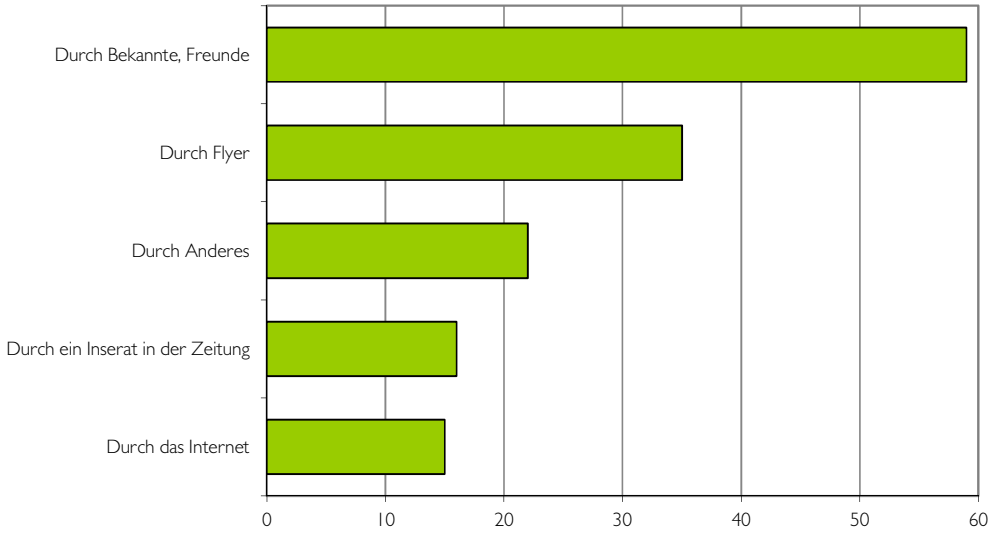


Quelle: Befragung Teilnehmende von Angeboten oder Aktivitäten im Haus Sonnegg; , N = 123, Mehrfachnennungen möglich.

Legende: * Frage wurde nur den Teilnehmenden von Aktivitäten im Atelier gestellt.

Wie in Darstellung D 5.6 aufgeführt, ist die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Bekannte auf die von ihnen besuchte Aktivität aufmerksam geworden (59 Nennungen). 35 Personen wurden über den Flyer auf die besuchte Aktivität aufmerksam, 16 Personen über ein Inserat und 15 Personen über das Internet. 22 Personen gaben andere Gründe an. Hier spielen vor allem der Besuch anderer Aktivitäten im Haus Sonnegg sowie persönliche Kontakte zu den Verantwortlichen der Angebote und Aktivitäten eine Rolle. Rund 45 Prozent der Befragten gaben an, schon andere Anlässe im Haus Sonnegg besucht zu haben. Weiter gaben drei Viertel der befragten Personen an, durch die von ihnen besuchte Aktivität neue Leute kennengelernt zu haben.

D 5.6: Wie wurden Besucherinnen und Besucher auf Angebote im Haus Sonnegg aufmerksam?



Quelle: Befragung Teilnehmende von Angeboten oder Aktivitäten im Haus Sonnegg; N = 123, Mehrfachnennungen möglich.

Bewertung, Verbesserungspotenzial und Wünsche

Die für die Aktivitäten zur Verfügung stehende Infrastruktur wurde im Grossen und Ganzen positiv bewertet. Drei Viertel der Befragten gaben an, dass die Einrichtung zweckmässig ist und über 20 Prozent gaben an, dass ausreichend Material zur Verfügung steht. Die Raumgrösse wurde ebenfalls von drei Viertel der befragten Personen als sehr gut beurteilt. Allerdings gab es betreffend die Infrastruktur auch einige Kommentare und Verbesserungsvorschläge: Von den Besucherinnen und Besuchern des Malateliers wurde am häufigsten der Wunsch genannt, ein Kästchen zum Abschliessen (für die Materialien) sowie eine Staffelei (um im Stehen Malen zu können) zur Verfügung zu haben. Einzelne Besucherinnen der Tanzbar gaben an, dass sie sich einen Spiegel an der Wand wünschen würden. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des CEVI-Höck wünschen sich viele neue Billardqueues.

Auf die Frage, welche Themen oder Inhalte sich die Besucherinnen und Besucher für künftige Aktivitäten wünschen, wurde angegeben: Malen, Basteln, Filzen, Häkeln, Turnen und Glaubensfragen. Allerdings haben hier lediglich elf Personen konkrete Vorschläge geäussert.

5.4 BEURTEILUNG FREIWILLIGE

Am 18. Mai 2016 fand im Haus Sonnegg ein Erfahrungsaustausch für Gastgebende statt. Mit der Einladung zum Treffen der freiwillig für das kafi & zyt tätigen Personen wurde ein Evaluationsbogen versendet. Dieser konnte am Erfahrungsaustausch in eine Box gelegt werden. Insgesamt haben 32 Personen den Fragebogen ausgefüllt. Im Folgenden fassen wir die Erkenntnisse aus der Befragung zusammen.

Merkmale der Freiwilligen

Der Grossteil der freiwilligen Mitarbeitenden ist weiblich (28 von 29, welche diese Frage beantworteten) und wohnt im Einzugsgebiet der Kirchgemeinde Zürich-Höngg (N = 28). Die meisten Mitarbeitenden sind zwischen 65 und 74 Jahre alt (N = 15) und der Grossteil ist pensioniert. Fast alle sind noch in anderen Organisationen und in anderen Bereichen der Reformierten Kirchgemeinde als Freiwillige tätig. Als Beispiele dazu wurden unter anderem der Mittagstisch, der Familientag und der Bazar genannt.

Rekrutierung der freiwillig Tätigen

Die Hälfte der Befragten (N = 16) ist durch die Informationsveranstaltung auf die Möglichkeit des freiwilligen Engagements aufmerksam geworden, gefolgt von Inseraten (N = 10), Flyern (N = 9) und Hinweisen von Bekannten (N = 8). Auf diese Frage konnten mehrere Antworten angegeben werden (Mehrfachantworten).

Zufriedenheit mit dem Engagement

Gesamthaft sind die Freiwilligen sehr zufrieden mit ihrer Tätigkeit bei kafi & zyt. Besonders zufrieden sind sie mit dem Team und mit der Anerkennung, die sie von den Verantwortlichen erhalten. Auch mit Umfang, Inhalt, Betreuung und den Informationen sowie den Abläufen sind die freiwillig Tätigen sehr zufrieden. Einzig die Gestaltungsmöglichkeiten schneiden etwas schlechter ab (Durchschnitt 3,3 auf einer Skala von 1–4). Einige Freiwillige haben auf dem Fragebogen angemerkt, dass es eigentlich keine eigenen Gestaltungsmöglichkeiten gibt.

Motive für das freiwillige Engagement

Die meisten Mitarbeitenden stimmen den Aussagen, dass sie sich für das kafi & zyt engagieren, weil es für sie persönlich wichtig ist und weil sie es wichtig finden, andern zu helfen, voll und ganz zu (Durchschnitt 3,5 auf einer Skala von 1–4). Auch den Aussagen, dass man Dinge durch praktische Erfahrung lernen kann und dass Menschen, die man kennt, Freiwilligenarbeit für wichtig halten, wird häufig zugestimmt (Durchschnitte 2,8 und 2,9). Wenig Zustimmung erhalten dagegen die Aussagen, dass Freiwilligenarbeit hilft, eigene Probleme zu bewältigen und einen von den eigenen Sorgen ablenkt (Durchschnitte 0,6 und 0,8).

Offene Fragen, bei denen eine Antwort zu erfreulichen beziehungsweise ärgerlichen Erlebnissen formuliert werden konnte, wurden weniger häufig beantwortet:

- Freude bereite insbesondere das Zusammensein mit kleinen Kindern, das Zusammenkommen verschiedener Generationen, das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen und Sprachen und das Kennenlernen neuer Leute.
- Ärger bereitet wenig, hier wurde vor allem genannt, dass es bedauernswert sei, dass an gewissen Tagen beziehungsweise zu gewissen Zeiten wenig Umsatz gemacht werde.

Verbesserungspotenzial

Verbesserungsvorschläge betreffen daher die Öffnungszeiten von kafi & zyt. So wird beispielsweise vorgeschlagen, dass später geöffnet werden könnte, weil am früheren Nachmitttag nur wenige Gäste vorbeikommen. Dagegen wird angemerkt, dass das

Café auch während der Schulferien geöffnet sein könnte. Als Vorschläge für Aktivitäten wurden unter anderem Spielabende, Tanzabende und gemeinsames Singen genannt.

5.5 WIRKUNGEN BEI DEN VERANTWORTLICHEN

Die Evaluation untersuchte auch, welche Wirkungen das Haus Sonnegg bei den Mitarbeitenden der Kirchgemeinde auslösen. Gemäss den Angaben der Befragten, wecke das Haus Sonnegg die Kreativität. Es entstünden neue Ideen und es sei möglich, andere Angebote als bisher zu entwickeln. Das Haus biete Platz, neue Ideen umzusetzen, die wieder beendet werden können, wenn es keine Resonanz gäbe. Dies sei beispielsweise bei der Mittagspause passiert. Aufgrund fehlender Nachfrage, wurde das Angebot eingestellt. Zudem entstehen unerwartete Begegnungen zwischen Besucherinnen und Besuchern aber auch zwischen den Leitenden dadurch, dass gleichzeitig verschiedene Aktivitäten im Haus stattfinden können.

Gemäss Aussagen der befragten Verantwortlichen der Angebote verändert sich durch das Haus Sonnegg auch ihre Arbeit, wenn die generationenübergreifende Thematik zu Ende gedacht wird. Allerdings sei dies erst in Ansätzen spürbar. Bislang funktionierten die Verantwortlichen noch weitgehend so, dass „ihre“ Anlässe im Generationenhaus Sonnegg geplant werden. Teilweise seien diese Anlässe bezüglich der Zielgruppen generationenübergreifend und teilweise nicht. Eigentlich würde die generationenübergreifende Arbeit aber bedeuten, dass über die zielgruppenorientierten Ressorts und Kommissionen hinweg auch auf konzeptioneller Ebene die Vorbereitung der Aktivitäten generationenübergreifen geplant würden. Dies sei heute noch nicht der Fall. Die Idee wäre, dass auch die Verantwortlichen intergenerationell arbeiten würden. Aufgrund der personellen Besetzung sei dies in der Pilotphase allerdings schwierig umzusetzen gewesen. Zudem seien die Voraussetzungen für generationenübergreifendes Arbeiten bei den Sozialdiakonen, den Jugendarbeitenden und den Pfarrer/-innen aufgrund struktureller Gegebenheiten unterschiedlich gut umsetzbar (z.B. fehlendes Team bei den Sozialdiakonen, Jugendarbeitende sind nicht im Gemeindekonvent vertreten). Schliesslich würde dies auch bedeuten, dass die Arbeit in den Ressorts und Kommissionen noch mehr auf Vernetzung und Zusammenarbeit ausgerichtet würde.

Aus Sicht der Vertretenden des Stadtverbands ist der Aufbau des Generationenhauses auch Ausdruck einer aktiven Kirchgemeinde mit einem Profil und Visionen. Dies schaffe für das kirchliche Personal ein attraktives Arbeitsgebiet mit Entwicklungspotenzial, das auch auf dem Arbeitsmarkt für kirchliche Angestellte nicht unbemerkt bleibt.

5.6 WIRKUNGEN IM WEITEREN UMFELD

Die Wirkungen im weiteren Umfeld werden zuerst anhand von Einschätzungen von zentralen Akteuren in Höngg (Mütterverein, GZ Höngg/Rütihof, CEVI ZÜRI 10, Katholische Kirche) beschrieben. Am Ende des Abschnitts wird auch auf die Ausstrahlung und damit einhergehend das Interesse am Generationenhaus Sonnegg ausserhalb der Kirchgemeinde Zürich-Höngg gemäss den Dokumentationen der Betriebsleitung des Hauses Sonnegg eingegangen.

Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Hauses Sonnegg funktioniert gut

Die Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen zentralen Akteuren in Höngg und den Verantwortlichen des Hauses Sonnegg funktioniert gemäss den befragten Personen sehr gut. Man kennt sich gegenseitig und weiss auch um die entsprechenden Angebote. Mit dem GZ Höngg/Rütihof wird das Angebot gegenseitig abgestimmt, damit am selben Tag nicht zu viele ähnliche Aktivitäten im GZ und im Haus Sonnegg stattfinden. Dies insbesondere bei den Angeboten für Familien. Zudem findet seit diesem Jahr eine engere Zusammenarbeit im Bereich Jugend statt. In den Räumlichkeiten des Hauses Sonnegg wird jeweils am Mittwoch ein Jugendtreff mit Mitarbeitenden des GZ und des Hauses Sonnegg betrieben. Dadurch kann den Jugendlichen ein zusätzlicher Treffpunkt angeboten werden, den es ohne das Generationenhaus Sonnegg nicht geben würde. Zudem findet eine Zusammenarbeit hinsichtlich der Freiwilligen statt.

Auch mit den Verantwortlichen der katholischen Kirche werden die Angebote koordiniert und gegenseitig über die Angebote informiert. So finden beispielsweise die Treffen der gemeinsamen Trauergruppe in den Räumlichkeiten des Hauses Sonnegg statt oder nach einem gemeinsamen Jugend-Gottesdienst treffen sich die Teilnehmenden im Underground.

Offener Treffpunkt – wichtigste Wirkung des Hauses Sonnegg

Die befragten Akteure in Höngg sind sich einig, dass der offene, nicht kommerziell genutzte und niederschwellige Treffpunkt des Hauses Sonnegg die wichtigste Wirkung für das Quartier ist. Einen solchen Treffpunkt gibt es sonst nirgends, entspricht einem Bedürfnis der Bevölkerung und ist ein grosser Mehrwert für Höngg. Die zentrale Lage, der Aussenraum mit Spielplatz und die ansprechenden Räumlichkeiten im Innern des Generationenhauses, machen das Haus Sonnegg für Familien mit Kindern und ältere Leute attraktiv. Gerade für ältere Personen sei das kafi & zyt ein Gewinn. In Anbetracht dessen, dass gemäss Aussagen der Befragten viele Restaurants am Nachmittag geschlossen haben, bietet das Haus Sonnegg eine gute Möglichkeit, sich zu treffen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Die Öffnung des kafi & zyt an den Nachmittagen ist deshalb sehr wichtig. Bei den Jugendlichen ist der Treffpunkt erst im Aufbau und es ist aus Sicht der Befragten unklar, ob für die Jugendlichen das Haus Sonnegg ebenso wichtig sein wird, wie für Familien und ältere Personen. Für kirchennahe Jugendliche ist das Generationenhaus Sonnegg jedoch eine gute Möglichkeit, ihre Höcks relativ autonom abzuhalten.

Haus Sonnegg wird als Angebot der reformierten Kirche wahrgenommen

Aus Sicht der befragten Akteure ist es den Bewohnern/-innen in Höngg klar, dass das Generationenhaus Sonnegg von der reformierten Kirche betrieben wird. Dies sei jedoch kein Hinderungsgrund, Angebote des Hauses Sonnegg zu besuchen oder Aktivitäten in dessen Räumlichkeiten zu planen, da das Haus Sonnegg von aussen betrachtet nicht kirchlich wirke.

Haus Sonnegg spricht vor allem kirchennahe Personen an aber auch Familien unterschiedlicher Milieus

Gemäss den befragten Akteuren ist klar, dass das Haus Sonnegg gewisse Milieus anspricht, die eher kirchennah sind. Dies vor allem bei den älteren Personen und den Jugendlichen, welche in das Haus Sonnegg kommen. Im Bereich der Jugendlichen sind vor allem Schüler/-innen des Konfirmationsunterrichts anzutreffen. Allerdings sind seit der engeren Zusammenarbeit mit dem GZ Höngg/Rütihof auch andere Jugendliche im Haus Sonnegg. Dabei spiele der Ort eine weniger grosse Rolle als der Umstand, dass die Jugendarbeitenden des GZ im Haus Sonnegg anwesend seien. Dies mache es für Jugendliche auch ohne Bezug zur reformierten Kirche attraktiv, sich im Generationenhaus Sonnegg aufzuhalten. Bei den Familien ist die Zielgruppe – gemäss der Wahrnehmung der befragten Personen – etwas heterogener. Es kommen neben katholischen Familien auch Familien anderer Milieus ins Haus Sonnegg, weil das Angebot attraktiv ist (Treffmöglichkeit mit kindergerechtem Umfeld).

Generationenarbeit wird sichtbar

Die Interviewpartner/-innen merken an, dass es dem Haus Sonnegg sehr gut gelungen ist, Generationenarbeit sichtbar zu machen. Dabei ist das Nebeneinander von Aktivitäten unterschiedlicher Gruppen an einem Ort zentral. Dies bediene das Bedürfnis, unter den Generationen mehr Austausch zu haben und sich besser zu kennen. Allerdings wird der Mehrwert für die Generationenarbeit vor allem in den vorhandenen Strukturen gesehen (jede Generation hat einen Raum und gleichzeitig gibt es Räume, in denen sich Personen unterschiedlicher Generationen treffen können) und weniger in generationenübergreifenden Angeboten. Diesbezüglich sei es wichtig, Anlässe unterschiedlicher Generationen gleichzeitig stattfinden zu lassen und den Austausch unter den Generationen organisch entwickeln zu lassen.

Teilweise werden jedoch die Aktivitäten für Familien von einem Verantwortlichen der Katholischen Kirche als Konkurrenz wahrgenommen, weil sie selbst keine vergleichbaren, offenen Treffpunkte bieten können.

Verbesserungsmöglichkeiten

Ein Interviewpartner warnt davor, mit dem Haus Sonnegg alle Milieus ansprechen zu wollen. Dies sei schlichtweg unmöglich. Es sei wichtig, dass die Verantwortlichen des Generationenhauses Sonnegg sich nicht zu anspruchsvolle Ziele setzen, sondern die Arbeit für die Personen, die kommen attraktiv gestalten. Des Weiteren wird angeregt, den Garten im Sommer noch mehr zu nutzen. Die Idee der Gartebeiz könnte wiederaufgenommen werden.

Interesse von Akteuren ausserhalb der Kirchgemeinde

Das Generationenhaus Sonnegg hat nicht nur Resonanz in der eigenen Kirchgemeinde und in Höngg. Bereits in der Entwicklungs- und Projektphase aber auch in der Pilotphase gab es Interesse von anderen Kirchgemeinden an dieser Art von Generationenarbeit. Die Verantwortlichen der Kirchgemeinde Zürich-Höngg haben die Informationen über das Generationenhaus Sonnegg bereitwillig und offen Interessierten zur Verfügung gestellt. So wurden 13 konkrete Anfragen von Kirchgemeinden innerhalb und ausserhalb des Kantons Zürich beantwortet. Teilweise sind die Personen nach Höngg gefahren und haben sich das Generationenhaus vor Ort zeigen lassen. Zudem

haben Verantwortliche der Kirchgemeinde Zürich-Höngg rund sieben Vorträge an Tagungen im kirchlichen Kontext gehalten, welche sich an Kirchenpflegen und/oder an Personen im kirchlichen Dienst richteten.

5.7 BEITRAG AN ÜBERGEORDNETE WIRKUNGEN

Die verschiedenen Verantwortlichen auf der Ebene der Kirchenpflege als auch die Pfarrer/-innen und Sozialdiakoninnen wurden gefragt, welchen Beitrag das Generationenhaus Sonnegg an die übergeordneten Wirkungsziele leistet und welchen Nutzen das Generationenhaus für die Kirchgemeinde hat. Nachfolgend werden die Einschätzungen entlang der übergeordneten Wirkungsziele erläutert.

Verbesserung des Zusammenlebens in der Kirchgemeinde und im Quartier

Gemäss den Befragten entstehen durch die Möglichkeiten des Hauses Sonnegg Begegnungen und soziale Kontakte, die ohne Generationenhaus viel weniger entstehen würden. Auch wenn diese sozialen Kontakte nicht messbar im eigentlichen Sinn sind, sind sie der Grundstein für ein gutes Zusammenleben und eine bessere soziale Integration. Die Zunahme von Anfragen für private Anlässe im Haus Sonnegg sowie die Zunahme von Teilnahmen ganzer Gruppen an den Aktivitäten (z.B. am Familientag) sind Hinweise darauf, dass sich die sozialen Bande zwischen den Menschen im Quartier verstärkt haben. Insbesondere die Niederschwelligkeit des Hauses Sonnegg leistet einen wichtigen Betrag dazu.

Verbesserung des Austauschs und der Solidarität zwischen den Generationen

Die Vernetzung und der Austausch zwischen den Generationen werden insbesondere im kafi & zyt gelebt. Da sind nicht selten drei Generationen anwesend und kommen miteinander ins Gespräch. Aber auch andere Angebote wie die Filmabende oder der Familientag bieten Möglichkeiten für einen Austausch zwischen den Generationen. Gleichzeitig kann der Austausch und die Solidarität zwischen den Generationen nicht angeordnet werden. Mit dem Generationenhaus werden jedoch strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen, die ein Zusammentreffen der Generationen ermöglichen, was eine wichtige Grundvoraussetzung für einen Austausch darstellt.

Bessere soziale Integration der Menschen in der Kirchgemeinde und im Quartier

Das Generationenhaus Sonnegg ist nicht nur für Personen aus der Kirchgemeinde zentral, es hat auch Ausstrahlungskraft ins Quartier. Gleichzeitig sind viele verschiedene Personen in die Angebote im Haus Sonnegg involviert. Besonders zu erwähnen sind die verschiedenen Freiwilligen aber auch Personen, welche im Atelier Kurse anbieten. Dies ermöglicht vielfältige Kontakte und schafft auch eine grössere Gemeinschaft, die aktiv ist. Gemäss den Befragten gibt es diesbezüglich noch Potenzial einen Schritt weiterzugehen und interessierte Personen noch mehr bei der Planung und Durchführung von Angeboten zu beteiligen und/oder private Initiativen zu fördern.

Etablierung eines übergemeindlichen Treffpunkts

Gemäss Aussagen der Befragten ist das Haus Sonnegg auf sehr gutem Weg, ein übergemeindlicher Treffpunkt für alle zu werden. Während nach der Eröffnung erwartungsgemäss viele Personen aus der Kirchgemeinde das Generationenhaus Sonnegg nutzten, nehmen auch regelmässig Personen der katholischen Kirche oder aus eher kirchenfernen Schichten an Anlässen teil. Darüber hinaus werden die leicht zugänglichen und einfach mietbaren Räumlichkeiten von der Bevölkerung von Höngg geschätzt. Dies ermöglicht, dass unterschiedliche Gruppen und Vereine sich zu einem attraktiven Preis an einem zentralen Ort treffen können. Somit wird das Haus Sonnegg zu einem Treffpunkt, der Resonanz aus dem ganzen Quartier erhält.

Stärkung der Sichtbarkeit der reformierten Kirche

Die befragten Personen sind klar der Meinung, dass die reformierte Kirche Höngg durch das Generationenhaus ihre Sichtbarkeit merklich stärken konnte. Das Generationenhaus Sonnegg wird als offenes Haus der reformierten Kirche wahrgenommen und zwar von allen Bevölkerungsgruppen (Jugendliche, Familien, ältere Personen, Erwachsene).

6 ÜBERTRAGBARKEIT UND ERFOLGSFAKTOREN

Der Stadtverband der reformierten Kirche sowie die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich haben die Entstehung des Generationenhauses Sonnegg begleitet. Für sie ist unter anderem die Frage zentral, wie die Erfahrungen, die mit dem Haus Sonnegg gemacht wurden, für andere Kirchgemeinden respektive Kirchenkreise (ab 2019) nutzbar gemacht werden können. Nachfolgend werden die Ergebnisse zu dieser Frage aus den Gesprächen mit Vertretenden der Kirchenpflege, mit Pfarrer/-innen und Sozialdiakoninnen, Hauswarten/-innen sowie Vertretenden aus dem Stadtverband und der Landeskirche zusammenfassend aufgeführt. Dabei werden zuerst die Voraussetzungen für ein Generationenhaus (Abschnitt 6.1) dargelegt, anschliessend entlang der verschiedenen Etappen beim Aufbau eines Generationenhauses auf die zentralen Aspekte eingegangen (Abschnitt 6.2) und schliesslich werden Erfolgsfaktoren festgehalten (Abschnitt 6.3).

6.1 VORAUSSETZUNG FÜR EIN GENERATIONENHAUS

Bei den Voraussetzungen für ein Generationenhaus kommen einerseits interne Faktoren wie das Personal, die Infrastruktur usw. sowie externe Faktoren wie der Kontext des Quartiers usw. zur Sprache.

Vision und der Wille, etwas zu verändern

Die Gesprächspartner/-innen waren sich einig, dass zuerst eine Idee oder Vision für eine Generationenhaus vorhanden sein muss. Gleichzeitig braucht es den Willen, nicht wie bisher weiterzufahren, sondern etwas verändern zu wollen. In der Kirchgemeinde Zürich-Höngg gab es zwei Personen, welche das grosse Potenzial der Familienarbeit für die Gemeindeentwicklung nutzen wollten. Es wurde ein Bedürfnis wahrgenommen mehr Begegnungen zu haben und zwar nicht nur für Kinder, sondern für das gesamte Familiensystem. Dies war der Motor des gesamten Projekts.

Bedürfnisabklärung – Sozialraumanalyse

Als eine weitere wichtige Voraussetzung gilt, die Bedürfnisse der Kirchgemeindemitglieder zu klären. Dazu braucht es eine gute Analyse der Bevölkerungsgruppen sowie die Bestimmung der Zielgruppen für das Projekt. Das Gefüge im Quartier muss analysiert werden, damit man erkennt, welchen Bedürfnissen ein Generationenhaus entsprechen soll und kann. Idealerweise besteht bereits bei einer Generation ein breites Angebot, so dass von einer Mindestnutzung ausgegangen werden kann.

Grösse der Kirchgemeinde/des Kirchenkreises

Die Erfahrungen in Höngg haben gezeigt, dass es für ein solches Projekt Ressourcen braucht. Dies einerseits für die Entwicklung des Projekts und andererseits für die Umsetzung und den Betrieb. Eine Kirchgemeinde/ein Kirchenkreis muss bereit sein, diese Ressourcen bereit zu stellen. Die Grösse der Kirchgemeinde Zürich-Höngg und die damit einhergehenden finanziellen Mittel gaben den notwendigen Spielraum für die Entwicklung des Projekts.

Committment aller

Das Generationenhaus ist ein gemeinsames Werk aller beteiligten Personen. Es war nur realisierbar, weil sowohl die Kirchenpflege als auch die Mitarbeitenden ihr klares Committment gegeben haben, sich auf den Prozess einzulassen. Obwohl die Initiierung von zwei Personen ausgegangen ist, braucht es eine breite Abstützung des Vorhabens auf allen Ebenen (Kirchenpflege, Mitarbeitende, Hausdienst) und eine Identifikation mit dem Projekt. Dies vor allem deshalb, weil man sich mit einem solchen Vorhaben auf einen mehrjährigen Prozess einlassen können muss, der viel Energie und Engagement benötigt und man auch mit Rückschlägen und Stolpersteinen rechnen muss.

Ansätze interdisziplinärer und vernetzter Arbeit

Ein Generationenhaus bedeutet, dass über die Arbeit mit den verschiedenen Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, ältere Personen, Erwachsene, Familien) hinaus, generationenübergreifende Angebote entstehen sollten. Dies bedingt, dass die Mitarbeitenden nicht nur ihre eigenen Angebote lancieren, sondern gemeinsam Aktivitäten planen. Es hat sich als eine wichtige Voraussetzung erwiesen, dies nicht erst mit dem Projekt zu initiieren, sondern bereits auf eine bestehende Kultur des vernetzten Arbeitens zurückgreifen zu können.

6.2 ETAPPEN BEIM AUFBAU EINES GENERATIONENHAUSES

Das Generationenhaus Sonnegg wurde von der ersten Idee bis zum Ende der Pilotphase in einem Zeitraum von rund zehn Jahren entwickelt. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass in anderen Kirchgemeinden/Kirchenkreisen eine ebenso lange Dauer erforderlich ist. Unabhängig der zeitlichen Dimension gibt es verschiedene Etappen, die nachfolgend den Aufbau eines solchen Projekts beschreiben. Die Ausführungen sind grob in drei Phasen gegliedert: Profilphase, Projektphase, Pilotphase.

6.2.1 PROFILPHASE

In der Profilphase wurde die Idee des Generationenhauses konkretisiert und die Grundlagen für die Projektphase gelegt.

Aussensicht/inhaltliche Beratung

Nach der Formulierung der Idee aus der Familienarbeit die Gemeindeentwicklung mit gezielter Generationenarbeit anzustossen wurde die Beratung des Büros cottier + zogg Generationenwelten in Anspruch genommen. Mit den Grundlagen zur Familiengenerationenkirche und der Aussensicht der Beratenden wurden Idee, Zielgruppen, Raumkonzept usw. gemeinsam entwickelt. Dabei wurden auch bestehende Konzepte wie das Diakoniekonzept integriert. Dieser Schritt war gemäss den beteiligten Personen in der Profilphase sehr wichtig. Er habe dazu beigetragen, die Inhalte der Generationenarbeit (Konzept) zu definieren. Im Nachhinein wäre es hilfreich gewesen, klarere Ziele respektive Zielvorgaben zu definieren. Dies hätte es erleichtert, nach der Pilotphase die Bewertung vorzunehmen.

Partizipativer Prozess

In der Profilphase wurde eine stark partizipative Herangehensweise gewählt. Alle relevanten Akteure in Höngg und auch die Zielgruppen wurden in den Prozess einbezogen. Da kamen auch Widerstände und Störungen zum Vorschein, für die konstruktive Lösungen gefunden werden mussten. Obwohl dieser Prozess viel Aufwand bedeutete, war er gemäss den Befragten wichtig, dass das Projekt von Anfang an breit abgestützt und getragen wurde. Dies habe schliesslich auch die spätere Umsetzung massgeblich erleichtert.

Geeignete Räumlichkeiten

In Höngg wurde nach dem ersten inhaltlichen Input des Büros cottier + zogg schnell klar, dass es geeignete Räumlichkeiten für das Vorhaben braucht. Da das Haus Sonnegg renovationsbedürftig war, lag es nahe, die Idee des Generationenhauses damit weiterzuverfolgen. In der Rückschau wird klar, dass Teile der Generationenkirche auch in anderen Räumlichkeiten umsetzbar gewesen wären. Allerdings hat der Charakter des Hauses als ehemaliges Restaurant die geplante Gastlichkeit bereits in der Anlage sehr gut repräsentiert.

6.2.2 PROJEKTPHASE

In der Projektphase wurde das bauliche Vorhaben umgesetzt und die inhaltliche Umsetzung geplant.

Versuchsbetrieb – Laborphase

In der Kirchgemeinde Zürich-Höngg wurde mit dem Generationenhaus nicht alles anders. Insbesondere Angebote für Familien waren bereits vor der Pilotphase fester Bestandteil des Jahresangebots. Nach der Profilphase und der Abnahme des Profils durch die Kirchenpflege wurde die Neukonzipierung der Angebote an die Hand genommen. Aufbauend auf dem Bestehenden wurden in einer Laborphase ergänzend neue Angebote konzipiert und getestet. Dieses Vorgehen war wichtig, einerseits um ein Gefühl dafür zu erhalten, welche Ressourcen für den Betrieb notwendig sind. Andererseits konnten Aktivitäten der Generationenkirche getestet werden, welche anschliessend im Haus Sonnegg mit den neuen Räumlichkeiten umgesetzt werden sollten.

Zwischen separatem Projekt und Einbindung in die Kirchgemeinde

Das Generationenhaus Sonnegg wurde während der Projektphase als separates Projekt behandelt. Es gab eine Sonnegg-Kommission, welche das Projekt inhaltlich vorantrieb, währenddessen die Baukommission sich mit dem Umbau beschäftigte. Der Schritt vom separaten Projekt zu einem regulären Angebot der Kirchgemeinde hat sich als schwierig erwiesen. Das Sonnegg war etwas Neues für die Kirchgemeinde, das seinen Platz in den Strukturen und Abläufen der Kirchgemeinde erst noch finden musste. Es stellte sich nämlich die Frage, wie das Generationenhaus Sonnegg organisational in die Kirchgemeinde eingebunden werden sollte, ob es eine Programmleitung für das Generationenhaus geben soll, wie die Verantwortlichen der verschiedenen Ressorts (Erwachsene, Jugendliche, Kinder und Familien) in die Angebote des Hauses Sonnegg einbezogen werden und wo die Verantwortlichkeiten liegen. Gleichzeitig war klar, dass das Haus Sonnegg in die Kirchgemeinde eingebunden sein soll und beispielsweise auch das Sigristenteam nicht separat für das Kirchgemeindehaus respektive für das Haus Sonnegg zuständig sein sollte.

6.2.3 PILOTPHASE

Die Pilotphase startete mit der Eröffnung des Generationenhauses.

Grosser Initialaufwand

Ein solches Projekt hat einen grossen Initialaufwand. Es braucht ungefähr ein Jahr, bis sich die Abläufe eingespielt, die Personen (Freiwillige, Hauswart/-in usw.) eingearbeitet haben und der Betrieb funktioniert. Dies auch deshalb, weil nicht alle Probleme und Schwierigkeiten, die sich ergeben, vorgängig antizipiert werden können. Dies erforderte einen langen Atem nicht nur in der Vorbereitung, sondern auch nach der Eröffnung und im ersten Betriebsjahr.

Klärung von Kompetenzen und Strukturen

Spätestens bei der Umsetzung tauchen Fragen auf, welche Personen respektive Organe im Generationenhaus Entscheidungen fällen, wie genau zusammengearbeitet wird usw. Die Kirchgemeinde Zürich-Höngg hat während dem ersten Betriebsjahr die Sonneggkommission in eine Betriebskommission überführt, die etwas schlanker organisiert war und deshalb schneller Entscheidungen fällen konnte. Dies hat sich im Nachhinein bewährt. Zudem wurde eine Betriebsleitung installiert. Dabei war allerdings zu Beginn unklar, welche Kompetenzen diese Betriebsleitung haben soll. In der Rückschau ist deutlich geworden, dass das Generationenhaus keine Programmleitung braucht, jedoch eine Betriebsleitung mit einer Koordinationsfunktion. Diese Ansprechperson vermittelt im Konfliktfall und optimiert nach Bedarf die Abläufe und Prozesse oder beruft eine Kommissionssitzung ein.

Spannungsfeld zwischen attraktivem Angebot und Überforderung

Eine Gefahr besteht, im Zuge der grossen Motivation zu viele Angebote zu lancieren. Es hat sich deshalb in der Pilotphase gezeigt, dass in Anbetracht der beschränkten Ressourcen ein Betrieb angestrebt werden muss, der auch für die Verantwortlichen bewältigbar ist. Viele Angebote, die zum Beispiel im Kirchgemeindehaus stattgefunden haben, finden nun im Haus Sonnegg statt. Aktuell wird versucht, vermehrt hochschwellige Angebote mit dem niederschwelligen wie zum Beispiel kafi & zyt zu verbinden, um so noch mehr Begegnungsmöglichkeiten anzubieten.

6.3 ERFOLGSFAKTOREN

Erfolgsfaktoren beschreiben, welche Faktoren für ein gutes Gelingen im Kontext der Kirchgemeinde Zürich-Höngg wichtig waren.

Fundierte Vorbereitung – bei den Stärken beginnen

Gerade aus Sicht des Stadtverbands und der Kantonalkirche war die gute Vorbereitung des Projekts wichtig. Es war nicht nur wichtig, ein geeignetes Haus zu haben, sondern ein gutes Konzept, das die Bedingungen vor Ort genügend einbezieht. Ein Generationenhaus kann nicht kopiert werden, sondern muss aus den Strukturen, Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Kirchgemeinde/eines Kirchenkreises erwachsen. Diese Vorbereitungsarbeiten brauchen Zeit, zahlen sich jedoch bei der Umsetzung aus. Erfolgsversprechend ist es, bei den eigenen Stärken zu beginnen.

Personelle Kontinuität

Gerade bei mehrjährigen Entwicklungsprojekten kommt es häufig vor, dass Personen der Pionierphase bei der Umsetzung nicht mehr mit dabei sind. Es war für das Generationenhaus deshalb sehr wichtig, dass die beiden Initianten des Projekts auch in der Umsetzungsphase mit dabei waren. Dies ist nicht selbstverständlich, hat es aber erleichtert, die ursprüngliche Idee immer präsent zu halten.

Einbinden von neuen Personen ins Projekt

Gleichzeitig liegt es in der Natur der Sache, dass bei solchen Projekten auch mit personellen Veränderungen gerechnet werden muss. Es ist deshalb wichtig, dass neue Personen mit in den Prozess genommen werden. Dies ist oft eine grosse Herausforderung. Damit es gelingt, muss neuen Personen ein gewisser Freiraum zugestanden werden, damit das Projekt auch zu ihrem Projekt werden kann. Bei neuen Personen muss darauf hingearbeitet werden, dass auch sie sich mit dem Projekt identifizieren. Dies ist im Projekt Sonnegg nicht immer gleich gut gelungen und es gab personelle Besetzungen, welche das Projekt nicht genügend gestützt und auch für Rückschläge gesorgt haben.

Kultur der Zusammenarbeit

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist die Kultur der Zusammenarbeit und zwar über die verschiedenen Dienste in der Kirchgemeinde hinaus. Es muss allen klar sein, dass ein solches Projekt nur entstehen kann, wenn jede/-r mit seinen Fähigkeiten und in ihrem/seinem Aufgabenbereich wichtig ist und man auch gemeinsame Werte und Ziele teilt. Dies beinhaltet, dass einander gegenseitig Wertschätzung entgegengebracht wird sei dies als Hauswart, als Freiwillige, als Kirchenpflege, als Pfarrer/-in oder als Sozialdiakonin.

Leitungsperson, welche koordinative Aufgaben übernimmt

In der Rückschau wurden beim Generationenhaus Sonnegg die organisationalen Aspekte zu wenig thematisiert. Gerade in der reformierten Kirche mit ihren flachen Hierarchien besteht die Gefahr, dass die Betriebsorganisation nicht oder zu wenig klar gemanagt wird. In einem Generationenhaus muss viel enger zusammengearbeitet werden. Damit das Haus einigermassen effizient geführt wird, ist eine Leitung notwendig, welche vorwiegend koordinative Aufgaben übernimmt, als Ansprechperson fungiert und die Prozesse im Blick behält. Es wäre auch denkbar, dass eine Person, die bis anhin nicht in der Kirchgemeinde tätig war, diese Aufgaben übernehmen könnte.

Einladende Räumlichkeiten und Kultur der Gastlichkeit

Die Befragten merken an, dass der gelungene Umbau, die freundlichen Räume und das Ambiente entscheidende Faktoren für das Gelingen des Generationenhauses sind. Es braucht einen Raum, der einladend wirkt und wo man sich gerne aufhält, sonst funktioniert ein niederschwelliger Begegnungsraum nicht. Gleichzeitig braucht es eine Kultur der Gastlichkeit. Dies bedeutet, dass man willkommen geheissen wird, es Ansprechpersonen gibt, die Zeit und ein offenes Ohr haben.

ANHANG

A1 TEILNEHMENDE SELBSTEVALUATIONSWORKSHOP

DA 6.1: Teilnehmende Selbstevaluationsworkshop vom 27.9.2016

Name	Funktion	Teilnahme an Workshop	Selbstevaluations-bogen
Leonie Ulrich	Sonnegg Kommission	nein, verhindert	ja
Heidi Lang	Sozialdiakonin	ja	nein
Monique Homs	Sonnegg Kommission	ja	ja
Claire-Lise Kraft	Sozialdiakonin	ja	ja
Martin Günthardt	Pfarrer	ja	ja
Tanja Pulfer	Jugendarbeiterin	ja	nein
Rahel Aschwan-den	Sozialdiakonin	ja	ja
Simon Obrist	Jugendarbeiter	ja	ja
Anne-Marie Mül-ler	Pfarrerin	nein, verhindert	ja
Barbara Morf	Sozialdiakonin	ja	nein
Matthias Reuter	Pfarrer	ja	ja
Markus Fässler	Pfarrer	ja	ja
Silvia Stiefel	Sigristin	ja	ja
Daniel Morf	Sigrist	ja	ja
Heiri Stiefel	Sigrist	nein, verhindert	nein
Jean E. Bollier	Präsident Kirchenpflege	nein, verhindert	ja
Lydia Pulfer	Sonnegg Kommission	nein, verhindert	ja

A2 TEILNEHMENDE AN GESPRÄCHEN

DA 6.2: Verantwortliche für qualitative Einschätzungen

Name	Funktion
Monique Homs	Sonnegg Kommission
Markus Fässler	Pfarrer
Sybille Frey-Wetzel	Mitglied Kirchenpflege
Martin Günthardt	Pfarrer
Matthias Reuter	Pfarrer
Claire-Lise Kraft	Sozialdiakonin

DA 6.3: Gespräche zur Übertragbarkeit: Kirchenpflege

Name	Funktion
Peter Kraft	Mitglied Kirchenpflege
Monique Homs	Sonnegg Kommission
Jean E. Bollier	Präsident Kirchenpflege
Sybille Frey-Wetzel	Mitglied Kirchenpflege
Leonie Ulrich	Sonnegg Kommission

DA 6.4: Gespräche zur Übertragbarkeit: Gemeindekonvent

Name	Funktion
Markus Fässler	Pfarrer
Martin Günthardt	Pfarrer
Anne-Marie Müller	Pfarrerin
Matthias Reuter	Pfarrer
Claire-Lise Kraft	Sozialdiakonin

DA 6.5: Gespräche zur Übertragbarkeit: Verantwortliche aus Stadtverband und Landeskirche

Name	Funktion
Leonie Ulrich	Leitung Diakonie & Generationen der Abteilung Kirchenentwicklung der Reformierten Kirche des Kantons Zürich
Matthias Hubacher	Baureferent des Verbandsvorstandes Reformierte Kirche Zürich Stadtverband
Urs Woodtli	Reformierte Kirche Zürich Stadtverband

DA 6.6: Gespräche mit Akteuren im Umfeld des Sonnegg

Name	Funktion
Patrik Bolle	Betriebsleiter des GZ Höngg/Rütihof
Domenica Frehner	Verantwortliche des Frauenvereins Höngg
Tabea Ulrich	Leiterin des CEVI ZÜRI 10
Matthias Braun	Pastoralassistent der Katholischen Pfarrei Heilig Geist Zürich-Höngg

INTERFACE

Evaluation Familien- und Generationenhaus Sonnegg

Schlussbericht zuhanden der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg

Luzern, den 6. Dezember 2017